Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 15 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungs-katalog Nr. 8209), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 67 — Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. — Montag, den 9. März 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.

Viele Köpfe, viele Sinne.

So lange der Reichstag beschlußfähig war, so lange 200 und mehr Abgeordnete an den Beratungen teilnahmen, da gab es endlose Debatten, man denke an die Zolltarifverhandlungen; jetzt, da der Sitzungssaal Tag für Tag so leer ist, daß man eine Fliege summen hören könnte, geht es mit der Verabschiedung der einzelnen Etatsbeschlüsse in geradezu schwindelerregender Weise vorwärts. Beim Etat des Reichsamts des Innern hat sich das hohe Haus wohl nur deshalb so lange aufgehalten, weil die Durchschnittshöhe der Präsenz damals immer noch 40 bis 50 Abgeordnete betrug. Mit diesem Ueberfluß hat man längst aufgeräumt und befindet sich bei einer Anwesenheit von 15 bis 20 Abgeordneten recht wohl. Unmöglich ist es aber nicht, daß sich mit der fortschreitenden Approximation der Osterferien auch dieses Häuflein der Beharrlichen und Unentwegten noch lichtet und daß sich Graf Ballestrem auf seinem hohen Präsidentensitze eines Tages vollkommen leeren Bänken gegenüberbefindet. Wenn ein Geistlicher beim Beginn des Gottesdienstes nur drei andächtige Hörer um sich versammelt sieht, dann darf er auf Liturgie und Predigt verzichten und nach einem stillen Vaterunser die Kirche verlassen. Was aber ein Reichstagsabgeordneter ohne Abgeordnete im Sitzungssaale zu tun hat, das ist durch die Geschäftsordnung noch nicht vorgesehen; darüber eine Bestimmung zu treffen, wäre jedenfalls zeitgemäß.

Die aufgeflogene Reichstagssitzung.

Militärpensionsgesetz. — Oberpostassistenten.

Am Sonnabend fanden zwei Sitzungen des Reichstags statt, da die erste infolge der Beschlußunfähigkeit vorzeitig endete. Es wurde zunächst der Etat des allgemeinen Pensionsfonds genehmigt, wobei von nationalliberaler und konservativer Seite das Ausbleiben der Novelle zum Militärpensionsgesetz bedauert und für die neuen Bestimmungen rückwirkende Kraft zu Gunsten der alten Pensionäre verlangt wurde.

Abg. **Graf Oriola** betont, daß der Kriegsminister in der vorigen Session erklärt habe, das Militärpensionsgesetz sei fertig, es könne aber bei der schlechten Finanzlage nicht vorgelegt werden. Unsere Anträge in der Mitte der Session bleiben erfolglos, die Mißstimmung im Lande sei groß und die Empörung wächst. Wir müssen der Regierung die Verantwortung dafür überlassen.

Kriegsminister von Goßler erklärt, die Erwartungen, welche durch die Verhandlungen des Reichstages dem Lande gemacht worden sind, können nicht erfüllt werden wegen des vollständigen Mangels an Mitteln, welche eine Vereinfachung der Gesetzbestimmungen widerlegen. Was würde ein solches Gesetz aber nützen, was aus pekuniären Gründen nicht durchgeführt werden kann. An Mitteln seien wenigstens jährlich 20 Millionen Mark erforderlich. Nehme man eine rückwirkende Kraft an, so würde sich der Betrag auf 60 bis 70 Millionen Mark für das Jahr stellen. Man muß bei der Wirklichkeit bleiben. An Zuwendungen außerhalb der Pensionsbezüge wurden 39 Millionen Mark und an die oberen Klassen über 11 Millionen Mark gezahlt. Es ist also nicht wahr, daß nichts geschehe. Daß die Gesetzgebung in diesem Punkte mehr geregelt werden muß, darüber sind wir uns alle einig.

Abg. **Graf Roon** (kons.) schlug die Erhöhung der Biersteuer zur Deckung vor. Im Interesse unserer alten Soldaten könne man schon wöchentlich auf ein Glas Bier verzichten. Es folgte der nochmals an die Budgetkommission zurückverwiesene Titel Oberpostassistenten usw., wozu wieder vom Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.) beantragt wurde, die Zahl der neugeforderten Assistentenstellen von 2000 auf 3000 zu erhöhen.

Staatssekretär **Kraetke**: Ich habe wiederholt erklärt, daß für die Einstellung von nur 2000 Stellen in den diesjährigen Etat nur dienstliche Rücksichten maßgebend waren. Wenn mir der Vorredner andere Motive unterschiebt, so ist dies ungerechtfertigt. Absicht der Postverwaltung ist, dahin zu wirken, daß die Beamten nach so kurzer Zeit wie möglich zur Anstellung gelangen. Die Beschwerden über eine zu strenge Prüfung der Assistenten vor der Beförderung zum Sekretär sind unberechtigt. Die Auswahl der in die Prüfungskommission berufenen Personen bürgt für ein ganz unparteiisches Vorgehen. Eine bestimmte Erklärung abzugeben, innerhalb welcher Zeit die Beamten Sekretär werden können, muß ich ablehnen. Unsere Absichten haben sich noch nicht so weit verdichtet, daß ich sie veröffentlichen könnte.

Ein konservativer Antrag wollte den Reichskanzler ersuchen, mit der Vermehrung vorzugehen, sobald die Verkehrssteigerung es als notwendig erscheinen lasse. Als abgestimmt werden sollte, wurde sozialdemokratischerseits, da Bebel um 4 Uhr nicht seine große Rede zum Militäretat noch beginnen wollte, die Beschlußfähigkeit angezweifelt, sodaß die Sitzung aufflog. Vizepräsident Büsing beraumte auf 4½ Uhr eine zweite Sitzung an.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet um 4,35 Uhr die Sitzung. Das Haus ist wieder beschlußunfähig. Auf Vorschlag des Präsidenten wird die Postassistentenfrage von der Tagesordnung abgesetzt. Das Haus tritt in die zweite Beratung des Militäretats ein. — Beim Titel Gehalt des Kriegsministers bringt Abg. Kuhnert (Soz.) Beschwerden über die Handhabung der Disziplin vor. Es werde eine große Anzahl von strengen Arreststrafen verhängt. Diese Strafe sei so barbarisch, daß man bedauern müßte, daß sie überhaupt noch in der deutschen Armee existiert. Wenn der preußische Generalmajor von Tippelskirch hier wiederholt behauptet habe, die Soldatenmißhandlungen seien zurückgegangen, so haben wir die Beweise für das Gegenteil. Gegen so bestialische und barbarische Mißhandlungen, wie sie wiederholt in letzter Zeit vorgekommen sind, müßte den Soldaten ein passives, nach unserer Ansicht sogar ein aktives Widerstandsrecht zugestanden werden.

Abg. **Kuhnert** fortfahrend: Erschreckend groß ist die Zahl der Deserteure der mit Zuchthaus bestraften Mannschaften. Redner geht dann auf die Manöver ein, die für die Mannschaften unerhörte Strapazen zur Folge hätten. (Er wird bei seiner Kritik wiederholt von der Rechten mit Lachen unterbrochen.) Die Zusammenziehung großer Kavalleriemassen ginge nur darauf hinaus, mehr Kavallerie zu bekommen und mehr Offiziersstellen für Adelige zu schaffen. Das Haus vertagte sich dann auf den heutigen Montag.

Skijoring — ein neuer Nordlandsport.

(Schneeschuhläufer, von Tieren gezogen.)



Indessen wir uns einbilden, den Winter für diesmal glücklich wieder losgeworden zu sein, müssen die Leute in nördlicheren Bereiten noch eine ganze Weile mit ihm rechnen, im Bösen wie im Guten, mit seinen verdrießlichen wie mit seinen vergnüglichen Gaben. So wird denn in Nordlanden wo noch der Wintersport betrieben, und so gab es noch jüngst zu Holmenkollen in Norwegen ein großes nationales Schneeschuhkonkurrenzlaufen und -Springen, wobei an 30 000 Menschen zuschauten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die neue Art des Skilaufens oder vielmehr ein Skifahren vorgeführt, das wir heute abbilden. „Skijoring" heißt es im Norden; in Schweden ist es aufgekommen. Der Mann auf Schneeschuhen läßt sich beim Skijoring von einem Pferde ziehen, und saust dabei mit unheimlicher Schnelligkeit über den Schnee dahin. Man könnte diese Fortbewegungsart auch ein auf die einfachsten Mittel und auf das geringste Gewicht reduziertes Schlittenfahren bezeichnen. Sie fordert aber nicht geringe Sicherheit im Skilauf, andernfalls verliert der Mensch die Herrschaft über sein Vorspannpferd, und das Schauspiel, welches sich dann darbietet, dürfte wenig imposant sein. Es wird daher der Betrieb mit kleinen Ponies und kräftigen Hunden anempfohlen; bei der erwähnten Konkurrenz im Skifahren hate sich denn auch bereits eine kleine englische Miß eingefunden, die sich von ihrer Bulldogge ziehen ließ und damit ganz hübsche Resultate erzielte. Vielleicht würden sich Polarhunde am besten für diesen Betrieb eignen.

Die Gronbergs.

Roman von A. Linden.

32) (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Margarete, armes Kind, ich wollte zu Dir! — Wo willst Du denn noch hin? Eben ist Dein Vater mir auch begegnet, ganz wild sah er aus und . . . ."

„Ich muß ihm nach, ich muß ihn zurückhalten, kommt mit, Großmutter! Helft mir, ehe es ein Unglück gibt!" erwiderte sie weitereilend und die alte Frau folgte ihr, aber nur langsam, weil ihre Kraft erschöpft war.

Als Margarete auf die Höhe gelangte, sah sie drüben auf dem schmalen Fußpfad am Rande des Kalkbruchs eine männliche Gestalt; ihr scharfes Auge erkannte im Mondlicht den Vater. Unbeweglich stand er dort, ihr Nahen nicht bemerkend, weil er fortwährend nach dem Schulhause spähte. Plötzlich wandte er sich um und trat hinter das Kreuz, das seine Gestalt ziemlich verbarg. Aus dem Staketpförtchen des Schulhofes trat ein Mann, der jetzt mit raschen Schritten näher kam. Auch ihn hätte Margarete im Dunkeln unter vielen sogleich erkannt. Ihr Herz schlug fast hörbar. Sie hielt sich im Schatten des niederen Gebüsches, welches den Wegrand umsäumte, hastig vorwärts eilend; nun deckte sie der Bahndamm. Weiter! Weiter, ob ihr gleich die Füße den Dienst versagten, sie mußte zwischen die beiden treten, ehe etwas Entsetzliches geschah. Jetzt war der Ahnungslose in die Nähe des Kreuzes gekommen, da stürzte Langerkamp aus seinem Hinterhalt hervor und packte ihn an der Schulter. Margarete hörte ihres Vaters schreiende, dann wieder wie erstickte Stimme und die kalte, abweisende Antwort Walters. Sie rangen miteinander, die beiden starken Männer. Langerkamp, dem die Wut eine furchtbare Kraft verlieh, faßte seinen Gegner und wollte ihn zu Boden werfen; da fühlte er seinen Arm umklammert von Frauenhänden; wild stieß er die Hinzugekommene, in der er Hilde vermutete, zurück.

„Vater!" Ein gellender Angstruf. Der Mondschein fiel auf das emporgewandte Gesicht des den steilen Abhang Hinabstürzenden.

Ein Schrei entrang sich zugleich den Lippen der beiden Kämpfenden, die jetzt von Schreck gelähmt in die Tiefe starrten. Langerkamp brach in verzweiflungsvolle Wehklagen aus. „Margarete, Margarete! O mein armes Kind! Bebst Du noch? Hörst Du mich nicht? Ich habe es getan, Dein eigener Vater! Gib mir doch Antwort!"

„Lauft ins Schulhaus, holt eine Laterne — da unten ist es ja dunkel — daß wir sie finden!" rief Walter, sich fassend, und der andere gehorchte unverzüglich; er scheute sich vor dem Anblick, der sich ihm unten darbieten würde.

„Was schreit Ihr so? Was habt Ihr getan, Langerkamp?" rief Mutter Kathrin, jetzt atemlos herzukommend.

„Heruntergestoßen, mein Kind, meine Margarete, habe ich! Ich konnte nichts dafür! O, es ist nicht auszudenken, das Leid!" schrie er im Weitereilen. Verzweiflungsvoll pochte er dann an das Fenster des Schulhauses, aus dem noch helles Licht schimmerte, und wiederholte, als Frau Meinhard öffnete, dieselben Worte. Schnell erhielt er die Laterne und eilte damit zurück, am Rande des Bruches sah er Mutter Kathrin, gebeugt über die Gestalt seiner Tochter, die regungslos in Walters Armen lag.

Aufschreiend ließ Langerkamp die Laterne fallen.

„Ist sie tot?"

„Nein! Sie lebt noch! Er hat sie gleich gefunden und heraufgebracht!" entgegnete die alte Frau.

„Wir wollen sie zu Dir bringen in Dein Haus, Mutter Kathrin", sagte Walter mit schmerzzitternder Stimme. „Nein, laßt, ich trage sie allein!" sprach er dann fest, als Langerkamp sein Kind umfassen wollte, und die Arme des gebrochenen Mannes sanken schlaff hernieder, indes er wie betäubt den Voranschreitenden folgte. Da schlug Margarete die Augen auf und ihr Blick leuchtete aus dem weißen Antlitz empor zu dem Geliebten.

„Walter! Ich sterbe — aus Liebe — für Dich! — Jetzt ist er gebrochen — der Bann von Gronberg — jetzt kannst — Du glücklich werden!"

Margarete hatte schwere innere Verletzungen erlitten, die ein schnelles Ende herbeiführen mußten. Sorgsam gebettet lag sie noch zwei Tage in Mutter Kathrins freundlichem Stübchen und Hilde, die fast nicht von ihrem Lager wich, pflegte sie mit aufopfernder Treue. Die Nähe des Todes hatte eine weiche, stille Ruhe über sie ausgegossen, die ihr sonst fremd gewesen.

„Du wirst glücklich werden mit ihm. Er hat Dich doch lieb! Ich habe es wohl gefühlt und gesehen, wenn er es selber auch nicht weiß. In seinem Herzen ist die Liebe zu Dir!" sagte Margarete leise zu der jungen Pflegerin, deren Hand so lind und deren Augen jetzt so trübumflort waren.

Fast zu gleicher Zeit stand Walter am Sterbebett seines Vaters, welcher von einem Schlage getroffen, nicht wieder zum Bewußtsein gekommen war.

Durch Meinhards Vermittelung wurde dann mit Hildes Vormund, der ein sehr wohlwollender Mann und ein Freund von Meinhards Vater war, alles geordnet. Es traf sich gut, daß die Eisenbahn gerade das nötige Terrain ankaufte und weil der größte Teil zum Besitztum des Gronberghofes gehörte, so war Walter imstande, die Summe gleich aufzubringen. Hildes Vormund, den man in das Geheimnis ziehen mußte, sorgte dafür, daß der Makel, welcher infolge des plötzlichen Verschwindens auf seinem Freunde gelegen, jetzt beseitigt wurde durch die Veröffentlichung, man habe damals den Verunglückten unerkannt beerdigt und jetzt dessen Brieftasche nebst einem aufklärenden Briefe gefunden. Auch die betreffende Summe sei dadurch wieder in den Besitz der rechtmäßigen Erbin gelangt.

Anna wars Meinhards stille glückliche Gattin und seiner Mutter eine liebevolle Tochter. Als bei ihr der Schmerz um des Vaters Tod sich allmählich gemildert, war auch die kalte, düstere Herbheit aus ihrem Wesen verschwunden; sie blühte auf in dem warmen, sonnigen Glück ihrer neuen Häuslichkeit.

Walter hatte nach Annas Verheiratung die Heimat verlassen und das Gut seines Oheims von der alten Erbin desselben in Pacht genommen, nach deren bald erfolgtem Tode fiel es, der Bestimmung des Onkels gemäß, ihm selber zu.

Der Kalkbruch ward von den Bahnanlagen ausgefüllt; das hübsche, neue Stationsgebäude erhebt sich dicht neben dem Gronberghof; die Gebäude dieses letzteren hat Heldrich angekauft und in Gemeinschaft mit seinem Bruder eine Dampfbrauerei dort eingerichtet.

Hilde hatte auf Wunsch des Vormundes einige Jahre in dessen Familie zugebracht, wo sie mit warmer Herzlichkeit aufgenommen und umgeben wurde. Dennoch sehnte sie sich zurück nach der Tante, die ihr ja eine zweite Mutter geworden, und nach dem stillen, friedlichen Schulhause. So kehrte sie denn heim, doch ernst und gereift, ohne den früheren Frohsinn. Frau Meinhard bemerkte es wohl, ebenso ihr Sohn und Anna. Sogar Herr Heldrich, der, seit er Mitbesitzer der Dampfbrauerei am Gronberg war, oft im Schulhause einsprach, schüttelte den Kopf und hielt eine lange Beratung mit dem Lehrer. Dann setzte er sich hin und schrieb einen Brief an Walter, der, seit er das Gut des Onkels übernommen, nicht mehr in der Heimat gewesen war; er müsse doch recht bald mal persönlich herüberkommen, es scheine ihm etwas nicht in Ordnung zu sein, was nur bei seiner Anwesenheit wieder zurecht kommen könnte. Er soll ihn im Schulhause erwarten, von wo sie dann zusammen nach dem Gronberg gehen würden.

„Aber wenn er nun kommt und findet, daß Sie nichts Geschäftliches mit ihm abzumachen haben, wird er doch stutzig werden", bemerkte Meinhard.

„Hm, das stimmt! Aber passen Sie einmal auf, wenn die zwei jetzt zusammenkommen, dann geht die Sache von selber und er wird mir schon nicht böse sein, wenn ich auch bloß frage, ob der Kain hinter der Gartenmauer noch mir gehört oder der Bahn."

Und seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht. Als sie jetzt nach Jahren sich wiedersahen, der gereifte Mann mit dem ernsten, bärtigen Antlitz und das blonde, stillfreundliche Mädchen, da fühlten sie beide, daß der düstere Schatten der Vergangenheit, der Bann von Gronberg, versunken war zwischen ihnen beiden, daß neues Leben, neues Glück heraufblühte im Sonnenschein, mochte auch das Andenken der Verstorbenen, versöhnt und verklärt, noch fortleben in den Herzen.

Kultuszwistigkeiten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Sonnabend beschuldigte Abgeordneter von Pappenheim (kons.) den Abgeordneten Ernst (frs. Verg.) daß er das Stenogramm seiner (Ernsts) Rede über die Netzeregulierung absichtlich geändert habe, so daß es jetzt dort heiße, die Konservativen hätten durch ihr Verhalten die Wiesenbesitzer an der Netze um Hunderttausende geschädigt. Die Konservativen seien aber stets für die Netzregulierung gewesen. Abg. Ernst wollte erwidern, Präsident von Kröcher erklärte jedoch, eine Erörterung nicht zulassen zu können; er werde indessen Herrn Ernst zu Beginn einer der nächsten Sitzungen das Wort geben. Es folgte die Beratung des Kultusetats. Abgeordneter Dauzenberg (Ztr.) führte aus, das Zentrum, das man im Reiche brauche, werde in Preußen um so schlechter behandelt. Noch immer sei im Kultusministerium für die Unterrichts- und geistlichen Angelegenheiten kein Katholik vorhanden. Weiter klagte Redner über die Beschränkung der Ordenstätigkeit.

Der Kultusminister bestreitet, daß er eine schärfere Tonart verrete, als sein Vorgänger und betont, daß er stets die Opferwilligkeit und mustergültige Tätigkeit der Orden anerkannt habe und stets dafür eingetreten sei, daß bei den Schulen alles vermieden werde, was andere Religionsgemeinschaften in ihrem Gewissen verletzen könnte. Den berechtigten Beschwerden solle abgeholfen werden. Auf das Aufsichtsrecht über die katholischen Orden könne der Staat nicht verzichten. In Bewilligung von Gesuchen um Erlaubnis zu Ordensniederlassungen sei stets mit größter Weitherzigkeit verfahren worden.

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) fragt an, ob der Bischof Korum sein Publikandum rückgängig gemacht habe; das sei nach der Erklärung des Reichskanzlers die Vorbedingung für die weitere Verhandlung. Jedenfalls habe der Reichskanzler gewußt, wie die Kurie sich dazu stelle, sonst würde daraus eine neue diplomatische Niederlage ersten Ranges entstehen. Ferner möchte Redner den Minister fragen, ob es bei der Erregung der evangelischen Bevölkerung angebracht sei, daß Preußen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abgeben läßt.

Der Kultusminister erwidert, ihm sei es gegenwärtig nicht bekannt, ob zwischen dem preußischen Gesandten beim Vatikan und der Kurie die Verhandlungen über den Trierer Fall bereits abgeschlossen seien und welches Ergebnis sie gehabt hätten. Was die zweite Frage angehe, so sei ihm nur bekannt, daß der Bundesrat sich mit der Angelegenheit befaßt habe. In welchem geschäftlichen Stadium sich die Sache befinde, könne er nicht sagen. Er müsse ablehnen, darüber nähere Auskunft zu geben.

Abg. Stychel (Pole) bespricht die Broschüre des Abg. Roeren über die Polenfrage, welche zeige, wie ein wirklich deutscher aber objektiv denkender Mann über die Polen denke. Wenn man sich danach richtete, würde bald Frieden sein. Redner betont, daß man den evangelischen Litthauen und Masuren in der Sprachenfrage entgegenkomme, spreche aber ein katholischer Pole polnisch, so werde er sofort der Staatsfeindlichkeit verdächtigt. Sogar polnische Bibeln seien bei der Weihnachtsbescherung beschlagnahmt worden. Daß die Polen mit dem herrschenden Schulsystem im Osten unzufrieden seien, könne man ihnen nicht verdenken, er glaube auch, daß die Unterorgane gar nicht den Intentionen der Zentralbehörde folgen. Bei der Regierung heiße es national oder nicht national. Die Polen seien national, aber im polnischen Sinne. Das tue der Staatsangehörigkeit keinen Abbruch. Von Anhänglichkeit könne freilich keine Rede sein, da müßte die preußische Regierung den Polen anders begegnen und sie nicht von sich stoßen. Wie der Bur nicht englisch und der Deutsche nicht polnisch gesinnt sein könne, so wenig könne der Pole deutsch gesinnt sein.

Abg. Krause-Danillen (kons.) dankt für die Erfüllung eines Teiles der Wünsche der Litthauer bezüglich der Volksschule.

Ministerialdirektor Schwarzkopf sagt weitere Förderung zu.

Abg. Porsch (Zentrum) tritt für konfessionelle Schulen ein und bespricht die Stellung der katholischen Kirche zur Schule. Wenn der Staat die Eltern zwingt, die Kinder in seine Schulen zu schicken, so muß er sorgen, daß katholische Kinder katholisch, evangelische Kinder evangelisch erzogen werden. Simultanschulen seien ein Erzeugnis des Kulturkampfes, für die Katholiken daher unannehmbar. Redner bespricht die ungleiche konfessionelle Vertretung im Lehrerkollegium an den paritätischen Schulen in Dortmund und Kattowitz. Der Hauptzwiespalt, der die staatlichen Grundlagen störe, sei der immer mehr um sich greifende Unglaube, darum möge nicht nur bei dem Unterricht der Kinder aus dem Volk, sondern auch der aus den gebildeten Ständen ein entschiedeneres Gewicht auf den Religionsunterricht gelegt werden. Redner polemisiert dann gegen Barth und tritt für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, der Beseitigung des Falkschen Schulerlasses und anderer Reste des Kulturkampfes ein.

Er schließt, indem er das mangelnde Entgegenkommen des Ministers gegenüber der Forderung der Erleichterung der staatlichen Aufsichtsmaßregeln gegenüber den Orden bedauert.

Kultusminister Dr. Studt verweist in dieser Beziehung auf seine vorjährigen Erklärungen auf die von Bachem vorgebrachten Klagen.

Abg. Sattler (nat.-lib.) polemisiert gegen den Abg. Porsch. Verfassungsmäßig stehe der Kirche nur die Leitung des Religionsunterrichtes zu, den ein vom Staat angestellter Lehrer erteile. Bezüglich der Konzessionierung der Ordensniederlassungen sei die Regierung zu weitherzig gewesen. Das Bestreben des Zentrums, entsprechend der zahlenmäßigen Parität die Besetzung der Beamtenstellen zu beeinflussen, habe in den letzten Jahren, auch noch in den letzten Wochen große Erfolge erzielt, wo die Regierung eine weitere Nachgiebigkeit gegen die vom Zentrum vertretenen Beschwerden der römischen Hierarchie gezeigt habe.

Ich hoffe, daß die Vorgänge in Trier der Regierung die Augen geöffnet haben. Man habe es aber übel genommen, daß das Zentrum für das Zustandekommen des Zolltarifs ein Trinkgeld bekommen habe. Das Trinkgeld war dem Zentrum angenehm, um so unangenehmer war ihm der Vorstoß Korums, wodurch gezeigt wurde, daß der Staat nicht so entgegenkommend sein darf gegenüber den Ansprüchen der Hierarchie. Der Regierung sei dadurch die Warnung zugerufen, nicht so weit zu gehen, weil man schließlich an die Stelle kommt, wo man in den Abgrund fällt.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Schluß 4½ Uhr.

Zur Veteranen-Fürsorge.

Die Verhandlungen des Reichstages vom 8. März d. J. haben leider wieder die traurige Tatsache feststellen müssen, daß fortgesetzt diejenigen Ansprüche vieler unserer Veteranen, die als berechtigt anerkannt sind, nicht befriedigt werden konnten, sondern wegen Mangels an Mitteln abgewiesen wurden. Und die Fälle der Versagung der Veteranen-Beihülfe werden sich in peinlicher Weise häufen, je mehr der Invalidenfonds, aus dem die Beihülfen entnommen sind, sich erschöpft. Die Frage, was an Stelle des versiegten Invalidenfonds zu setzen, und durch welche Mittel die Veteranen-Fürsorge zu bestreiten ist, muß baldigst akut werden. Der Anregung des nationalliberalen Abg. Prinz Schönaich-Carolath auf Einführung einer Wehrsteuer steht, wie wir gestern schon darlegten, der Reichsschatzsekretär mehr als skeptisch gegenüber; er bezeichnete sie sogar indirekt als eine finanzielle Utopie. Deshalb darf seitens der Regierung kaum erwartet werden, daß sie der Frage der Wehrsteuer von sich aus nochmals näher tritt; aber sie wird schwerlich wieder aus der öffentlichen Diskussion verschwinden und die unermüdlichen Vorkämpfer einer ausreichenden Veteranen-Fürsorge werden sie im neugewählten Reichstage um so nachdrücklicher aufgreifen, als von ihr ganz wesentlich die Kraft unserer Landesverteidigung abhängt. Unter diesem Gesichtspunkt führte der nationalliberale Abg. Dr. Semler — ebenfalls in der Sitzung am 3. März — treffend aus: „Das Bewußtsein im Volk, insbesondere unter den Landwehrmännern, daß für ihre Hinterbliebenen und im Verwundungsfall für sie selbst ausreichend gesorgt ist, ist auch ein Teil der Landesverteidigung!“ Dr. Semler wies dann auf den bemerkenswerten Gegensatz hin, wenn der Budgetkommission zugemutet werde, am Vormittage für die Erweiterung der Landesverteidigung über 20 Millionen Mark zu bewilligen, und wenn am Nachmittag der Reichstag in allen seinen Parteischattierungen Klage darüber führen müsse, daß den dringendsten Bedürfnissen der Invaliden, Veteranen und Militärpensionäre nicht Rechnung getragen werden könne.

Selbstverständlich versagte mit dieser Gegenüberstellung Dr. Semler nicht die Mittel zur Landesverteidigung, sondern wollte nur hervorheben, daß ebenfalls nichts vernachlässigt werden dürfte, um die lebende Landesverteidigung der Sorge für die Zukunft zu entheben, wenn sie dem Feinde im offenen Schlachtfelde gegenüberstehen muß.

Im Felde wird künftighin durch die Entwickelung welche die moderne Taktik genommen hat, an den einzelnen Mann die höchste Anforderung gestellt. Leichteren Mutes kann er den Gefahren ins Auge sehen, wenn er weiß, daß im Falle seines Todes für seine Hinterbliebenen oder im Falle einer Verwundung für ihn selbst nach wiederhergestelltem Frieden und nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst erträglich gesorgt ist. Dieses Bewußtsein des einzelnen Mannes darf als moralischer Faktor in der Kriegführung nicht unterschätzt werden. So bildet eine wirkliche und weitreichende Veteranen-Fürsorge ein moralisches Element der Landesverteidigung, das zu vernachlässigen sich ebenso bitter rächen müßte, wie jede andere Unterlassung zur Hebung der Schlagfertigkeit unseres Heeres und unserer Landesverteidigung!

Die Trierer Angelegenheit und das Jesuitengesetz.

Betreffs der Trierer Frage und des Jesuitengesetzes herrscht überall natürlich die größte Spannung, aber die Regierung hält mächtig hinter dem Berge und die nachstehend angeführte Aeußerung des Kultusministers Studt über die Angelegenheit läßt wenig Hoffnung auf ein energisches Vorgehen. Im Abgeordnetenhause, wo heute der Kultusetat auf der Tagesordnung stand, erwiderte der Kultusminister Studt auf die Frage des Abg. von Eynern, ob der Bischof von Trier sein Publikandum schon zurückgenommen habe, und wie weit die Verhandlungen des Bundesrats bezüglich der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes seien, folgendes: Meine Herren, ich weiß nicht, ob die Verhandlungen des preußischen Gesandten bei Vatikan in der Korum-Angelegenheit zum Abschluß gekommen sind und welches Ergebnis sie gezeitigt haben, bezüglich der zweiten Frage kann ich erklären, daß sich der Bundesrat mit der Auslegung des § 2 des Jesuitengesetzes befaßt, ich muß es mir daher versagen, näher auf die Sache einzugehen und eingehendere Erklärungen abzugeben. Weiter läuft aus Rom noch folgende telegraphische Meldung ein: Auf Vorstellungen, die der Breslauer Kardinal Kopp im Namen des deutschen Kaisers erhob, soll sich der Vatikan bereit erklärt haben, den Bischof Dr. Korum von Trier zur Zurücknahme bezw. Modifizierung seines Erlasses zu bestimmen. — Zu derselben Zeit, als das „B. Tgbl.“ diese seine Nachricht veröffentlichte, wurde der Kultusminister Studt im preußischen Abgeordnetenhause gefragt, ob denn in Sachen des Trierer Schulstreits eine Entscheidung seitens des Vatikans nunmehr erfolgt sei. Der Minister erklärte, daß von einer solchen Entscheidung noch nichts bekannt sei. Darnach ist die Mitteilung des „B. T.“ zum mindesten als verfrüht zu bezeichnen. Es scheint daher eine Meldung der „Voss. Ztg.“ besser begründet zu sein, der zufolge man in vatikanischen Kreisen gar keine Eile mit der Erledigung der Trierer Angelegenheit hat, vielmehr dazu neigt, Gras über sie wachsen zu lassen. — Die Möglichkeit, daß die Trierer Vorgänge die Ausführung des preußischen Antrages im Bundesrate betr. Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes vereiteln, ist nicht von der Hand zu weisen. Im protestantischen Lager ist die Erregung eine große, sie wird ganz gewaltige Dimensionen annehmen, wenn nicht der Bischof Korum alsbald seine Zurücknahme seines Publikandums veranlaßt wird. Auch für die Wahlbewegung dürfte der Trierer Vorgang von nicht unerheblicher Bedeutung sein. Gerade diese begleitenden Umstände lassen der Kurie ein Einlenken des Bischofs Dr. Felix Korum von Trier vielleicht erwünscht erscheinen.

In die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz

suchen die verschiedenen Interessentenkreise noch alles Mögliche oder in Anbetracht der Lage eigentliche Unmögliche hineinzustopfen. Aerzte und Apotheker möchten den günstigen Augenblick nicht versäumen, um ihr Interesse an den Krankenkassen gesetzlich geregelt zu sehen. Die Führerinnen der Frauenbewegung verlangen für die Wöchnerinnen und Schwangeren noch eine weit umfassendere Fürsorge, als sie die Novelle vorsieht. Man kann die Wünsche der verschiedenen Petenten noch garnicht einmal als unbillig bezeichnen, muß aber doch, soll das Schifflein des Gesetzentwurfes durch Ueberlastung nicht untergehen, den dringenden Wunsch aussprechen, für diesmal möge auf alle weitergehenden Forderungen verzichtet werden. Der bereits auf dem Aussterbe-Etat stehende Reichstag hat sich manche schlechte Note zugezogen; auf dem Gebiete der sozialpolitischen Reformgesetzgebung hat er aber etwas geleistet. Er hat Reformen der Alters- wie der Unfallversicherung zu Stande gebracht und man kann daher nur wünschen, daß er auch die Revision der Krankenversicherung vollbringt. Das ist aber nur möglich, wenn der Rahmen dieses Gesetzentwurfs nicht in einer Weise erweitert wird, die prinzipielle Meinungsverschiedenheiten zu Tage fördert.

Eine Lanze für die Wehrsteuer

legt die „Kölnische Zeitung“ in einem Artikel ein, in dem sie hervorhebt, daß die in Frankreich und Oesterreich-Ungarn mit dieser Steuer gemachten Erfahrungen keineswegs so ungünstige seien, als es nach den Ausführungen des Reichsschatzsekretärs von Thielmann erscheinen könnte. Man müsse eben die Verhältnisse, unter denen die Steuer erhoben wird, berücksichtigen und man werde alsdann zu der Ueberzeugung gelangen, daß sich ein entsprechender Versuch in Deutschland wohl lohnte. Da der Reichsinvalidenfonds früher aufgezehrt sein wird, als die Fürsorge für unsere Veteranen erlischt, so ist man tatsächlich genötigt, sich nach Quellen umzuschauen, aus denen nach dem Versiegen jenes Fonds die erforderlichen Mittel geschöpft werden können. Und dann bleibt vielleicht doch die Wehrsteuer als einziges Aushülfsmittel übrig.

Englands Rüstungen gegen Deutschland.

Es ist vor einigen Tagen bereits von der Gründung eines besonderen englischen Nordsee-Geschwaders die Rede gewesen, dessen Spitze naturgemäß nur gegen Deutschland und vielleicht noch gegen Rußland gerichtet sein könnte. Der Plan der Bildung eines Nordseegeschwaders dürfte bald feste Gestalt annehmen, da die Anlage eines englischen Kriegshafens an der Nordsee bereits gesichert ist. Ueber diesen neuen Hafen, der möglicherweise einmal von weltgeschichtlicher Bedeutung wird, meldet man der „Frankf. Ztg.“ aus London: Die Nachricht, daß die Regierung am Firth of Forth einen Kriegshafen anlegen wolle, hat innerhalb wie außerhalb des Parlaments überrascht, doch war die Sache lange vorbereitet, da die Ueberfüllung der Kriegshäfen von Portsmouth, Devonport und Chatham mit Schiffen und Leuten der immer wachsenden englischen Marine lange schon einen neuen Kriegshafen zum Bedürfnis machte. Ein zu Anfang des Jahres 1890 von Lord Goschen eingesetztes Komitee studierte die Frage und empfahl in seinem Gutachten im Januar 1902 den Firth of Forth als die geeignetste Stelle. Die Regierung befolgte diesen Vorschlag und kaufte Land; sie konnte darum erst jetzt ihre Ankündigung machen. St. Margarets Hope, der in Aussicht genommene Platz, liegt einerseits unweit von Glasgow und seine Schiffbau-Industrie, andererseits ist es ein gut geschützter natürlicher Nordseehafen von großer Tiefe und Ausdehnung. Der Ort liegt zwei englische Meilen westlich der großen Forthsbrücke und ist jetzt schon durch die modernen Befestigungen von Inchkeith und andere Forts geschützt. Die bisherigen Kriegshäfen Englands liegen an der Südküste, weil Spanien, Frankreich und Holland die möglichen Gegner waren. Bei der Wahl des neuen Hafens kam natürlich die mögliche Gegnerschaft der deutschen und englischen Marine in Betracht. Die Londoner Blätter besprechen alle, nicht ohne eine starke Beimischung von Schadenfreude, die Anlage eines englischen Kriegshafens an der Nordsee. Sie erklären ohne Ausnahme, daß sich diese Maßregel gegen Deutschland richte. Einige stellen mit augenscheinlicher Genugtuung fest, daß die neue Operationsbasis von dem nächsten deutschen Kriegshafen Wilhelmshaven nur 700 Kilometer entfernt sei. Die Londoner Jingoblätter werden nun aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Feuer eines Krieges gegen Deutschland zu spielen beginnen, bis sie sich daran gründlich die Finger verbrennen werden. Dem deutschen Volke erscheint England jedenfalls mit dem neuen Kriegshafen nicht achtunggebietender als vordem, und die Volksmeinung würde sich auch nicht ändern, wenn England an der Nordsee ein ganzes Schock Kriegshäfen anlegen sollte. Der Respekt vor John Bull ist auf den Schlachtfeldern Transvaals unwiederbringlich begraben worden.

Verleumdung von Fürstlichkeiten.

Grundlose Verleumdungen über die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Londoner Blätter, die sich vor allen übrigen erfindungsreich bewiesen, hatten die Meldung von einem Liebesverhältnis zwischen der verwitweten Großherzogin Anastasia und deren Coiffeur gemeldet. Diese unsinnigen Gerüchte waren auch in deutsche Blätter durchgesickert und vielfach wohl auch nicht für unmöglich gehalten worden, als gemeldet worden war, daß sich der regierende Großherzog zu seiner in Cannes weilenden Mutter begeben, und daß sich dort auch der mecklenburgische Ministerpräsident Graf Bassewitz ganz unerwartet eingefunden habe. Wie jetzt ersichtlich wird, sollen diese Reisen mit den Gerüchten insofern in Verbindung, als sie einer authentischen Feststellung des Sachverhalts dienten. Das Ergebnis dieser Feststellung ist amtlich in den „Mecklenburgischen Nachrichten“, dem Organ der mecklenburgischen Regierung veröffentlicht worden; es heißt da: „Auswärtige und inländische Blätter brachten in jüngster Zeit Nachrichten über einen am Schweriner Hofe angeblich bestehenden Hofskandal. Die Mitteilungen enthalten schwere Anschuldigungen und Verdächtigungen eines im Auslande weilenden Mitgliedes des großherzoglichen Hauses. Das großherzogliche Staatsministerium ist deshalb in Wahrung der Interessen des großherzoglichen Hauses in Ermittelungen eingetreten, welche die völlige Unbegründetheit der Berichte ergeben haben.

Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß auch über den Prinzen Ruprecht von Bayern auf vollkommen freier Erfindung beruhende Geschichten verbreitet worden waren. Es wurde u. a. behauptet, der Prinz habe seine kranke Gemahlin infolge eines Zerwürfnisses verlassen. Tatsache ist, daß die Ehe des hohen Paares die denkbar glücklichste ist. — Kronprinz Friedrich August von Sachsen hat aus nahe liegenden Gründen die Oberhofmeisterin der früheren Kronprinzessin sowie den Hofmarschall v. Tumpling entlassen. Die Erziehung der kronprinzlichen Kinder übernimmt die Oberhofmeisterin der Königin-Witwe Carola, Frau von Pflugk. Sobald es die Gesundheit des Prinzen Friedrich Christian, der sich von seiner schweren Erkrankung an Typhus nur langsam erholt, gestattet, wird der Kronprinz mit seinen fünf Kindern zum Sommeraufenthalt nach der Villa Wachwitz bei Dresden übersiedeln. König Georg beabsichtigt demnächst dem Kaiser Franz Josef einen Besuch abzustatten. Der Empfang des Königs in Wien soll besonders herzlich und glänzend gestaltet werden, um darzutun, daß die trüben Vorgänge keinen Schatten auf die innigen Beziehungen der beiden Fürstenhäuser geworfen haben.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser ist Sonnabend-Abend aus Nordwestdeutschland nach Berlin zurückgekehrt. Im Laufe des Tages hatte der Monarch noch Bremen besucht, wo zugleich auch der Reichskanzler und Eisenbahnminister Budde anwesend waren. Nach seiner Heimkehr brachten ihm etwa 300 Automobilfahrer vor dem Schlosse eine großartige Huldigung dar, die vom Wetter außerordentlich begünstigt wurde. Die Wagen kamen von der Charlottenburger Flora her, wo Prinz Heinrich von Preußen nachmittags die deutsche Automobil-Ausstellung eröffnet hatte. Alle Fahrzeuge waren dekoriert und führten Magnesiumfackeln bei sich. Vor dem Schlosse angelangt, spielte ein Musikkorps die Kaiserhymne, und ein dreimaliges „Autoheil!“ erklang, als der Monarch sich zeigte und für die Huldigung dankte. Während ein mächtiges Rotfeuer angezündet wurde, das alles wie in Glut getaucht erschien, setzte der Zug sich wieder in Bewegung. Tausende hatten dem eigenartigen Schauspiel beigewohnt. — Die Kaiserin ließ sich am Sonnabend, wie alljährlich, diejenigen Mitglieder der Berliner Feuerwehr vorstellen, die bei Ausübung des Dienstes sich besonders ausgezeichnet oder Verletzungen erlitten haben.

Ein Besuch Kaiser Wilhelms in Kopenhagen soll nun doch stattfinden, und zwar bereits am 2. April, da der 85. Geburtstag des Königs Christian von Dänemark in die Karwoche fällt, in welcher der Kaiser niemals verreist.

Das dem Kaiser in Wilhelmshaven vorgeführte „Flits“-Abzeichen, eine getreue Nachbildung des Ordens pour le mérite, mißt über die Spitzen des Kreuzes in Höhe und Breite 1½ Meter. Die Adler zwischen den Balken des Kreuzes bestehen aus Bronze. Das Kreuz selber ist aus Holz angefertigt und mit Messingblech beschlagen. Die Devise ist mit Goldbronze aufgetragen.

Graf von Hoensbroech hat eine Kandidatur für den 22. sächsischen Reichstags-Wahlkreis angenommen, der im Jahre 1898 dem Sozialdemokraten Hofmann gegen einen konservativen Kandidaten zufiel.

Der preußische Kriegsminister hat laut „Nat.-Ztg.“ den Generalkommandos der Armeekorps mitgeteilt, daß besonderer Wert darauf gelegt werden müsse, daß Mannschaften, deren Dienstuntauglichkeit festgestellt ist, nicht länger als unbedingt erforderlich im Dienst zurückbehalten und mittels eines beschleunigten Verfahrens seitens der Generalkommandos entlassen werden.

Zur Volksschulfrage. Die Freikonservativen brachten im Abgeordnetenhause eine Resolution ein, welche die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes verlangt, wodurch die Unterhaltung der Volksschule nach Maßgabe der Verfassung geregelt und unter entsprechender Erhöhung der Staatszuschüsse den Uebelständen abgeholfen wird, welche aus der großen Ungleichheit der Lehrerbesoldungen für die Schule und die Lehrer und die Volksschulbildung weiter Bevölkerungskreise erwachsen.

Ueber die Anstellung von Schutzleuten hat der preußische Minister des Innern laut „Tgl. Rdsch.“ bestimmt: Alle Schutzleute, die von jetzt an angenommen werden, sollen nur mit vierwöchentlicher Kündigung zur Anstellung gelangen. Nach zehnjähriger vorwurfsfreier Dienstzeit können diese Schutzleute von ihrer vorgesetzten Behörde zur lebenslänglichen Anstellung in Vorschlag gebracht werden. — Bislang war das Verhältnis derart, daß die zur Polizei einberufenen Schutzmannsprobisten nach sechsmonatiger vorwurfsfreier Probedienstzeit die etatsmäßige Anstellung erhielten. Sollten die neuen Vorschriften mit Uebergriffen zusammenhängen?

Ein außerordentlicher deutscher Aerztetag fand am Sonnabend unter sehr starker Beteiligung in Berlin statt. Es war eine Protestversammlung gegen die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, an der gerügt wurde, daß sie keine der ärztlichen Forderungen berücksichtige.

Neue Bestimmungen über die Vorbereitung für den königlichen Forstverwaltungsdienst sind den königlichen Regierungen zugegangen, wie der preußische Staatsanzeiger in seiner Nummer vom 7. März mitteilt.

Eine Aenderung im System der Beschaffung von Dienstkleidern für die preußischen Eisenbahnbeamten sollte angeblich geplant sein. Wie die „Frankfurter Zeitung“ nun aus guter Quelle erfahren hat, haben allerdings Erhebungen in dieser Sache stattgefunden, die sich hauptsächlich auf die Güte und Vorschriftsmäßigkeit des Materials erstreckten. Eine Aenderung wird aber nicht erfolgen. Die Direktionen werden wie bisher die Uniformen entweder in Regie herstellen lassen oder sie vergeben die Herstellung an größere Unternehmer.

Der preußische Eisenbahnminister hat die Direktionen zu reichlicher und zweckmäßiger Anbringung der Stationsnamen mehr als bisher an den Bahnsteiglaternen angebracht zu sehen.

Unser erstes und zweites heimisches Geschwader zeigt diesmal die gleiche Zusammensetzung wie im Vorjahre: 8 Binnenschiffe beziehungsweise 2 Linienschiffe und 4 Küstenpanzer, sowie 4 Torpedobootsdivisionen. Dagegen wird die Zahl der Aufklärungskreuzer von 7 auf 11 erhöht.

Ausland.

Holland.

Wie die Entscheidung in der holländischen Streitfrage fallen wird, war bisher noch ungewiß. Beide Teile zeigen aber jetzt mehr Entgegenkommen, was bestimmte Schlüsse zuläßt.

Türkei

Aus Konstantinopel. Der Korrespondent des „Londoner Standard“ hatte eine Unterredung mit dem Großvezier über die Reformen in Mazedonien. Der erste Beamte des osmanischen Reiches versicherte, die Pforte werde die von ihr verlangten Reformen auf den Buchstaben ausführen. Man solle ihr nur Zeit und Freiheit lassen, sich zu betätigen. Vor allem läge es in der Absicht der türkischen Regierung den Wohlstand in Mazedonien zu heben. Zu diesem Zwecke arbeiteten zahlreiche türkische Ingenieure an der Herstellung von Straßen in der mazedonischen Provinz. Seien diese erst fertiggestellt, dann würde der Handelsverkehr einen kräftigen Aufschwung nehmen und die soziale Lage der Bewohner bald eine erfreuliche Besserung erfahren. Wir wollen hoffen, daß der Großvezier die Zukunft nicht allzu rosig ausgemalt hat. Wird die Türkei gepreßt, dann ist aus ihr ja immer noch etwas herauszuholen und der Druck, der jetzt auf sie ausgeübt worden ist, war stark genug, um immerhin eine nachhaltige Wirkung zu hinterlassen.

Südafrika.

Der Eisenbahnausschuß in Johannesburg beschloß den Bau einer Eisenbahn von Johannesburg nach Natal, die für die Ausfuhr des Johannesburger Goldes so lange den Hauptverkehrsweg bilden wird, als England keinen eigenen Hafen in der Delagoabai besitzt. — In Johannesburg wurden bei hellem Tage mitten in der Stadt zwei Beamten die Säcke mit einem Geldinhalt von 100 000 Mark zur Bank trugen überfallen und beraubt. Von den drei Räubern wurde einer ergriffen, er nennt sich Frank Goddard.

Amerika.

In Mexiko fand ein Ausbruch des Vulkans Colina statt. Es wurden auch Kaffeepflanzungen beschädigt.

Gebrüder Coppel

Witten.

Bahnhofstraße 22. **Bismarckstraßen-Ecke.**

Eingang sämtlicher

Frühjahrs-Neuheiten.

Wir empfehlen besonders unsere **Riesen-Auswahl** in

Kleiderstoffen, Damen- u. Herren-Konfektion.

3152

Sehenswerte Auswahl. Anerkannte Billigkeit. Bewährte Qualitäten.

Wir verkaufen bis auf weiteres unsere

Herde

mit

20 und 25% Rabatt.

Es wird sich hiernach z. B. ein Majolikaherd von Mk. 115,— (Plattengröße 86×60 cm, mit nickelplättierten Thüren und Beschlägen) in bekannt bester Qualität, abzüglich 20% Rabatt auf Mk. **92,**— stellen.

Herdfabrik Gebr. Boueke

Ruhrstraße 29 (Ruhr- u. Oststr.-Ecke).

1027

Witten – Kornmarkt. **Witten – Kornmarkt.**

Von Sonntag bis Donnerstag:

Schlossmacher's Spiegel-Salon-Welt-Hippodrom

bestehend aus 20 gut zugerittenen Racepferden, worauf Herren, Damen u. Kinder ohne jede Gefahr reiten können.

Bei eintretender Dunkelheit durch 10 Bogenlampen prachtvoll erleuchtet (eigene Lichtanlage).

Mein Hippodrom ist ein fester Holzbau und vor jedem Unwetter geschützt.

Täglich: von nachmittags 3 Uhr ab geöffnet.

Entree à Person 10 Pfg.

Korsett-Spezialgeschäft v. Frau W. Weber, Poststr. 4.



Zeige den Empfang sämtl. Neuheiten der Frühjahrs-Saison an, in nur gutsitzenden Formen und apart en Stoffen

Frackkorsetts, Korsetts

mit unzerbrechlichen Einlagen von 4 Mk. an,

Reformleibchen, Reformkorsetts

in 6 verschiedenen Façons von à 3,50 Mk. an,

Sportgürtel, Teufels-Leibbinden, hygienische Monatsbinden,

Korsetts nach Maß in jeder Preislage und Façon,

Glacehandschuhe in bekannt guter Qual. von 1,50 Mk. an.

Kaffee-Zusatz oder keinen?

Kaffee ohne Zusatz schmeckt oft hart, säuerlich, regt leicht auf, sieht dünn aus.

Kaffee mit geeignetem Zusatz — der beste ist der **Anker-Cichorien** von **Dommerich & Co.** — schmeckt weich, dabei **kräftiger,** ist **bekömmlicher** und zeigt eine tiefbraune Farbe. **Wirtschaftlich** wird durch diesen Zusatz außerdem **gespart.**

Die praktischste Packung ist der Anker-Cichorien in **10 Pf.-Kästchen** mit 1 Tafel zu 50 Würfeln, denen 1 feine **Ansichts-Postkarte** beiliegt. Er ist fast überall zu kaufen. 2460

Preuss. Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellsch., Berlin.

Kommunaldarlehen, auch für Kirchen- und Schulgemeinden, sowie **hypothekarische Darlehen,** mit und ohne Amortisation, vermittelt für obige Gesellschaft zu zeitgemäß billigsten Bedingungen.

Dortmund, Heiligerweg 6. Der Vertr. **H. Rehmann.**

Fernsprechnummer 729. 776

Henkels Bleich-Soda

An die nationalgesinnten Männer von Witten.

Von Jahr zu Jahr verschärft sich der politische Kampf. Immer lauter drängen sich die extremen Parteien vor, immer weiter breiten sich ihre Arme aus.

Soziale und konfessionelle Gegensätze benutzt man, um die Kluft zwischen den deutschen Bürgern **immer tiefer zu reißen.**

Durch Schlagwörter sucht man das klare Urteil des Volkes zu verwirren. Da ist es Zeit, daß auch die **besonnenen Bürger und Arbeiter** sich zusammenschließen.

An die Jüngeren wenden wir uns, an alle, die noch jung im politischen Kampfe stehen, welchen Standes und welcher Religion sie auch sein mögen, den Ruf lassen wir erschallen für

Vaterland und Freiheit.

Versöhnen wollen wir die Gegensätze, nicht sie erweitern. Vereinen wollen wir die wirtschaftlich und sozial Getrennten. Ueberbrücken wollen wir die Kluft der religiösen Spaltungen.

Ein einiges Volk wollen wir in dem **geeinten** Vaterlande.

Durch gegenseitige Aussprache, durch gegenseitige Belehrung wollen wir uns klar werden über das, was nötig ist zum Heile des **Ganzen.**

Durch geselligen Verkehr wollen wir uns gegenseitig verstehen lernen.

Durch parlamentarische Schulung wollen wir uns einexerzieren für den Kampf gegen alles Antinationale und alles Unfreie, gegen den Geist der Verhetzung, der Unduldsamkeit und der Sonderinteressen.

Nationalgesinnte Männer, tretet ein in den Verein der nationalliberalen Jugend!

Der Vorstand des Vereins der nationalliberalen Jugend:

J. A.: **Stölting.** (3116

Wittener Glashütten Act.-Ges.

zu Witten.

Die Actionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zur diesjährigen

Ordentl. Generalversammlung

auf **Freitag, den 3. April 1903, Vormittags ½10 Uhr** im Geschäftslokale der Gesellschaft in Witten ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Bilanz vom 31. Dezember 1902 nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Berichten.
2. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, Verteilung des Reingewinnes, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.

Diejenigen Actionäre, welche in der Generalversammlung stimmen, oder Anträge stellen wollen, haben die nach § 22 der Statuten erforderliche Hinterlegung vor dem 31. März a. c. zu bewirken

bei der Gesellschaft in Witten,
bei der Bergisch Märkischen Bank Barmen in Barmen, oder
bei dem Bankhause Abraham Schlesinger in Berlin.

Witten, den 6. März 1903.

Der Aufsichtsrat.
Fischer, Vorsitzender.

Verein der nationall. Jugend zu Witten.

Mittwoch, den 11. März, abends 8¼ Uhr,

im großen Borgmannschen Saale:

1. großer politischer Abend.

Rede des Herrn Dr. Fischer-Köln,

Vorsitzenden des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugendvereine.

Ansprachen, gemeinschaftliche Lieder.

Alle Freunde der nationalliberalen Partei sind herzlichst eingeladen.

3042) **Der Vorstand.**

Heute und folgende Tage!

Konzerthaus Steinhauer, Hauptstraße 46.

Auftreten der **Zwergtruppe.**

Dir. Jakob Hüther.

Täglich: GROSSE KONZERTE

von morgens 11 bis abends 11 Uhr. Bei dieser Zwergtruppe befindet sich das kleinste Ehepaar der Welt.

Wwe. Steinhauer.

Ein noch gut erhaltenes

Ladenreal u. Theke,

passend für Kolonialwarengeschäft, zu kaufen gesucht. 3035

Zu erfragen in der Geschst. d. Bl.

Wer ein wirklich gutes

Bett

füllen will, beziehe die garantirt feinen staubfreien

Federn

nur aus meinem weltbekannten **1885** gegründeten

Versandhaus.

Als extra schön ausfallend und besonders preiswert empfehle:

	das Pfund
Feine Halbdaunen . . .	Mk. 1,60
schöne weisse Federn	M. 2,— u. 2,20
hochfeine do do.	„ 2,35 u. 2,85
Daunen, sehr feine	„ 2,50 u. 3,00
weisse Daunen	„ 3,75 u. 4,25

C. F. Kehnroth, Hamburg.

Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet.

An Wirkung unübertroffen.



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Guthier's Kosmetische Officin, Berlin S.

oder in Witten zu haben bei Schäcker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 831

Stadttheater-Ensemble in Witten.

(Borgmann's Theatersaal).

Dienstag, den 10. März cr.:
Im Abonnement. Letzte Aufführung.
Auf Wunsch:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.

Anfang 8 Uhr.

Kreis-Krieger-Verband

Witten und Umgegend.

Theater-Aufführung

der Gesellschaft des Herrn Direktors **Josef Herrmann.**

Montag, den 9. März,
abends 8 Uhr,
im Borgmann'schen Saale:
Gastspiel der Opernsängerin Anna Herrmann vom Hoftheater in Altenburg.

Der Tanzteufel.

Große Operettenposse in 4 Akten von W. Mannstädt.

Die Mitglieder sämtlicher militärischer Vereine Wittens mit ihren Familien haben Zutritt gegen einen Eintrittspreis von **30** Pfg. à Person. — Die Mitglieder erscheinen in Vereinsmütze. — Programm 5 Pfg. an der Kasse.

3040) **Der Vorstand.**

Ruder-Club Witten.

Mittwoch, 11. März cr., Abends 8½ Uhr:

Club-Versammlung

im Restaurant Borgmann.

Tages-Ordnung:

1. Ballotage. 3178
2. Trainer-Angelegenheit.
3. Schüler-Ruder-Verein.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Roß-Metzgerei von Phil. Lübbert,

Oberstraße 26,

empfiehlt: 3019

prima Bratfleisch, Suppenfleisch

und sonstige **Fleisch- u. Wurstwaren** zu den billigsten Tagespreisen.

1½ Millionen Mark

sind in einem Los zu gewinnen. Jedes Los mindestens ein Treffer. Der kleinste Treffer beträgt mehr wie der Einsatz, daher bei Auslosung kein Risiko. Keine Klassenlotterie, keine Serien- oder Ratenlose. Gesetzl. erlaubt! Kein Schwindel! Jeder überzeuge sich erst und verlange Prospekt. **Stefan Schuster,** sub **Nr. 654,** Berlin O. 17. 2824

Am Freitag ein 3173

schwarzer Hut vertauscht.

Abzugeben in der Geschst. d. Bl.

Goldene Damenuhr

mit Kette auf Bahnhof Bommern (Perron) oder Herbeder Bahnhof

verloren! 3174

Wiederbringer erhält Belohnung.

Abzugeben in d. Gesch. d. Ztg.

Am ersten, zweiten u. dritten Eröffnungstage erhält jeder Käufer beim Einkauf von **6 Mark an** ein Paar **Hauspantoffel gratis.**

Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren

Haltbarkeit, eleganter Sitz und Billigkeit sind **Vorzüge unserer Schuhwaren.**

Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren Schuhwaren

Am ersten, zweiten u. dritten Eröffnungstage erhält jeder Käufer beim Einkauf von **6 Mark an** ein Paar **Hauspantoffel gratis.**

Montag, den 9. März:

Neu-Eröffnung

der Abteilung

Schuh-Waren.

Haltbarkeit, eleganter Sitz und Billigkeit sind Vorzüge derselben.

Wir bieten eine große Auswahl und werden auch hierbei dem Prinzip treu bleiben, unsere Kundschaft mit **guten Waren zu billigsten Preisen** zu bedienen.

Auf jedem Paar Schuhe sind die festen Preise mit deutlichen Zahlen zu ersehen.

Es ist für Jedermann von großem Interesse, sich von der Auswahl und Preiswürdigkeit unserer Schuhwaren zu überzeugen.

Kein Kaufzwang.

Für Herren.

Zugstiefel 3.75 Mk.
auf Rand genäht, gute Sohlen

Zugstiefel 4.75 Mk.
vorzüglicher Strapazier-Stiefel

Herren-Zugstiefel, 8.75 Mk.
auf Rand, elegantes neues Facon, engl. Abs, feinster Sonntagsstiefel,

Herren-Zugstiefel 14.00 Mk.
echt Chevreaux, feinste Arbeit, letzte Neuheit,

Schnallenstiefel, 8.75 Mk.
Boxkalleder, hochfein für ältere Herren, sehr bequem,

Schnürstiefel, 4.75 Mk.
äußerst solid gearbeitet, gepinnt,

Schnürstiefel, 5.50 Mk.
kolossal dauerhaft gearbeitet, gepinnt,

Schnürstiefel, 7.75 Mk.
gangbarstes Facon, wundervolle Ausführung, sehr beliebt,

Schnürstiefel, 8.75 Mk.
Boxkalb, letzte Neuheit, modern u. solid,

Herr.-Zug- u. Schnürstiefel, 13.50 Mk.
bes. Neuh., Chevreaux u. Boxkalbl., Norisstiefel, Rahmenarb., keine Nägel in d. Sohle, dauer biegsam u. angen. im Tragen,

Herren-Halbschuh, 4.50 Mk.
vorzügliches Leder, äußerst solid und dauerhaft, gepinnt,

Herren-Halbschuh 5.25 Mk.
zum Schnüren, gutes Roßleder, innen Leder, guter Ausgehschuh, enorm billig

Arbeiterschuhe von 2.75 an.

Für Damen.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 3.95 Mk.
in rot und schwarz, gepinnt, schw. mit ausgenähten Knopflöchern,

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 5.90 Mk.
hocheiner auf Rand genähter Stiefel, vorzügliches Leder,

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 5.90 Mk.
Lackrundbesatz, elegant aussehend,

Damen-Knopfschuh u. Schnürstiefel 7.90 Mk.
in matt Kitt, fein gesteppt u. Seidenfutter oder auch ein feiner Boxkalbstiefel, hocheleganter Facon,

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 8.25 Mk.
imit. Chevreaux, tadellos sitzend, vorz. im Tragen, unter Garantie

Feinster Boxkalbstiefel 9.85 Mk.
in Schnür und Knopf, Ersatz für Handarbeit,

Echter Chevreauxstiefel, 11.75 Mk.
das Eleganteste im Tragen u. Aussehen,

Damen-Spangenschuhe 1.95 Mk.
unerreicht, gutes Leder, solid im Tragen

Damen-Spangenschuh, 2.25 Mk.
vorzügliche Qualität, 3,25.

Spangenschuh, 3.25 Mk.
gepinnt, Roßleder, sehr solid,

Damen-Halbschuh 3.25 Mk.
in rot, zum Knöpfen und Schnüren,

Ballschuh, 1.48 Mk.
Lacktuch, elegantes Facon, mit Schleife,

Konfirmandenstiefel 4.50 Mk.
mit Lackspitze, Lackblatt u. Lackrundbesatz, 6,75, 6,50, 5,90,

Für Kinder.

Roßleder-Knopfstiefel
sehr solid,

für das Alter von	2—5	Jahren	1,65 Mk.
" " "	5—8	"	2,10 "
" " "	8—10	"	2,85 "
" " "	10—12	"	3,25 "

vorzüglicher Schulstiefel.

Roßleder-Knopfstiefel
auf Rand genäht, Garantiestiefel, vorzüglichster Roßlederstiefel,

für das Alter von	2—5	Jahren	2,25 Mk.
" " "	5—8	"	2,95 "
" " "	8—10	"	3,65 "
" " "	10—12	"	4,50 "

mit Lackspitze je 10 Pfg. teurer,
" Lackblatt " 25 " " pro Größe.

Sensationell!
1 großer Posten Erstlingsschuhe,
alles Leder, unerreicht,
zum Aussuchen jedes Paar 30 Pfg.

Kinderohrenschuhe, Ledersohle	55 "
Kinder-Lackohrenschuhe dto.	75 "
Kinder-Schnürschuhe dto.	98 "
" Knopfschuhe dto.	125 "
" " mit Lackblatt	168 "
Kind.-Knopfschuhe m. Lackblatt u. Keil	175 "

Kinder-Knopfstiefel, gelb mit Lackrundbesatz u. abgesteppt auf Rand 2.45 Mk.

Neuheit!
Mädchen-Schnallenstiefel in rot Chagrin, das bequemste Tragen 4.50 Mk.

Besondere Gelegenheit!
Kinder-Chevreauxstiefel, imit., mit Lackrundbesatz, auf Rand, hochfein, 2.75 Mk.

Segeltuchschuhe u. Turnerschuhe
— in allen Größen zu billigsten Preisen. —
Kinder-Hausschuhe
mit Ledersohle und Absatz von 55 Pfg. an.

Schuhwaren für's Haus.

Herren-Schlappen 95, 50, 25 Pf.

Herren-Pantoffel 3.60, 2.75, 1.35 Mk.
mit Ledersohle u. Absatz

Seidenplüsch-Hausschuh 3.45 Mk.
mit kerniger Sohle, äußerst solid,

Herren-Stramin-Hausschuh, 2.90 Mk.
elegantes Blumenmuster, mit starker Sohle,

Damen-Schlappen 85, 48, 20 Pf.

Damen-Pantoffel 2.25, 1.75, 98 Pf.
mit Ledersohle und Absatz

Seidenplüsch-Hausschuh 2.95 Mk.
mit kerniger Sohle und Absatz

Damen-Strauminschuhe, 2.25 Mk.
elegantes Blumenmuster, mit Ledersohle

Am ersten, zweiten u. dritten Eröffnungstage erhält jeder Käufer beim Einkauf von **6 Mark an** ein Paar **Hauspantoffel gratis.**

Warenhaus

Lipsky & Co. Nachf., Witten.

Am ersten,
weiten u. dritten
Eröffnungstage
hält jeder Käufer
beim Einkauf
von
6 Mark an
ein Paar
Hauspantoffel
gratis.

Schuhwaren
Schuhwaren
Schuhwaren
Schuhwaren
Schuhwaren
Schuhwaren
Schuhwaren
Schuhwaren
Schuhwaren

altbarkeit,
ganter Sitz
d Billigkeit
sind
Vorzüge
unserer
Schuh-
waren.

chuhwaren
chuhwaren
chuhwaren
chuhwaren
chuhwaren
chuhwaren
chuhwaren
chuhwaren
chuhwaren

m ersten,
ten u. dritten
ffnungstage
jeder Käufer
m Einkauf
von
Mark an
ein Paar
spantoffel
ratis.

Zweites Blatt.
Nr. 67. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 9. März 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich
H. Krüger jr. in Witten.

Die Giftmordaffäre der Stiftsoberin von Heusler vor Gericht.

II.

(Unber. Nachdr. verb.) S. & H. München, 5. März.

Minna Wagner habe entrüstet erwidert: Ich darf wohl umfallen, wenn ich das Bier allein getrunken habe! Darauf hätten die beiden Mädchen zu ihr gesagt: Sage doch so etwas nicht, Minna, Gott könnte Dich strafen! Die Pflegerin habe aber erneut bestritten, sich das Bier angeeignet zu haben, trotzdem sie stark nach Bier gerochen habe und außer ihr niemand in den Bierkeller gekommen sei. Sie, die Angeklagte, habe dann den Streit durch Verlassen des Zimmers beendet und sei der Meinung gewesen, daß die Sache damit erledigt sei. Am Nachmittage habe es dann plötzlich im Stift geheißen, die Wagner sei schwer erkrankt und zwar im Anschluß an den Genuß einer Tasse Kaffee, die sie, die Angeklagte, ihr hinaufgeschickt hatte. Die Sache sei ihr sehr merkwürdig vorgekommen, und sie habe sich sofort die Tasse herunterholen lassen, die aber vollkommen leer und unverdächtig gewesen sei. Gleichzeitig habe man ihr mitgeteilt, daß die Wagner den Kaffee vor dem Genuß in ein Glas geschüttet und ihn daraus getrunken habe. Am nächsten Tage, als der Zustand des Mädchens immer schlimmer wurde, habe der Stiftsarzt Dr. Eisenreich die Ueberführung der Wagner ins Krankenhaus rechts der Isar angeordnet. Als die Sanitätsbeamten gekommen seien, habe sie ihnen die Tasse zur Untersuchung mitgegeben und sich von der Wagner in freundschaftlicher Weise verabschiedet. Gegen Abend habe sie das Mädchen im Krankenhause aufgesucht, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Dabei habe das Mädchen sie beschuldigt, ihr Gift in den Kaffee getan zu haben. Der Vorsitzende hält darauf der Angeklagten vor, daß die zur Tat benutzte Salzsäure einer Flasche entstammen solle, die auf dem Abort stand, zu der nur sie, die Oberin, Zutritt hatte. Die Angeklagte erwidert, daß es an jenem Tage in den Abort hineingeregnet habe und die Pflegerin denselben darauf reinigen mußte. Bei dieser Gelegenheit werde sie sich das Gift wohl angeeignet haben. Vorsitzender: Sie wollen also behaupten, daß

die Wagner sich selbst vergiftet

habe? Angekl.: Ja. Vors.: Und aus welchem Grunde? Angekl.: Aus Rache, um mir zu schaden. Vors.: Aber da geht man doch nicht so weit, sein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen, um einem anderen einen Possen zu spielen? Angekl.: Auch andere Leute haben diesen Eindruck gehabt. Man sagte auch, daß die Wagner sich nur berühmt machen wollte. Ebenso habe der Krankenhausarzt zu ihr, der Angeklagten, gesagt, die Minna spiele nur Komödie. Es sei ihr gar nichts geschehen. Vors.: Aber sie hat tatsächlich 11prozentige Salzsäure genossen, daran ist kein Zweifel. Angekl.: Ich weiß davon nichts. Die Angeklagte schildert dann die Wagner als eine große Lügnerin, die keinen Glauben verdiene. Vors.: Früher sollen Sie aber sehr intim mit ihr gewesen sein. Sie sollen sogar über Sachen mit ihr gesprochen haben, die man sonst Dienstboten nicht zu erzählen pflegt. Angekl.: Das ist nicht wahr. Vors.: Nur in der letzten Zeit sollen Sie sehr schlecht mit ihr gewesen sein, jedenfalls weil das Mädchen zu viel wußte und Sie sollen Aeußerungen gemacht haben, als ob Sie alles versuchen würden, um das Mädchen aus dem Stift herauszubringen. Dieselbe soll sich damals mit der Absicht getragen haben, gegen Sie eine Beschwerde beim Ministerium einzureichen und diese soll auch sehr begründet gewesen sein. Der Vorsitzende hält der Angeklagten in dieser Beziehung vor, daß sie wenig

respektvolle Aeußerungen über Seine königliche Hoheit und die Prinzessinnen

getan haben solle. Ferner solle sie der Wagner über die alten Stiftsdamen und ihre Vergangenheit allerlei schlechte Dinge erzählt haben. Von einer der Damen habe sie gesagt, dieselbe sei nur ins Stift gekommen, weil sie eine Geliebte des Staatsministers v. Feilitzsch gewesen sei. Einige andere Damen habe sie beschuldigt, sie gäben sich mit Hausknechten und Offiziersburschen ab, und im allgemeinen solle sie von den Damen nicht anders als von „Ludern", „alten Lastern", „alten Schachteln", „Bagasche" u. s. w. gesprochen haben, die in der Jugend ihr Geld mit Zuhältern ver . . . hätten und nun im Alter ins Spital müßten. Die Angeklagte stellt alle diese Aeußerungen in Abrede, ebenso die Behauptung, daß sie, als ihr mit einer Beschwerde beim Minister gedroht worden sei, erwidert habe:

Der Minister kann mich .. ..!

Vors.: Ueber die Verwandte eines Ministers sollen Sie sich zum Stiftskoch dahin geäußert haben: Wenn der Teufel das Aas doch holen möchte, das wäre ein guter Braten für ihn! Auch sollen sie morgens beim Frühstück jedesmal gefragt haben, ob nicht wieder so eine . . . . „verreckt" sei, damit Platz für andere werde. Angekl.: Das sind alles Lügen der Minna Wagner. Vors.: Das sagt nicht nur die Wagner, das werden auch noch andere Zeugen bekunden. Diese sagen auch, daß Sie gemütsroh, brutal und rachsüchtig waren und namentlich die kranken Damen sehr schlecht behandelt haben. Sie sollen diesen Paprika ins Essen haben schütten lassen und die Anordnung gegeben haben, daß das Fleisch für sie nur halb gekocht werde, „damit die alten Bestien nicht zu fett würden." Ferner sollen sie einmal die Wagner veranlaßt haben, eine der Damen die Treppe hinabzustoßen und eine andere sollte auf Ihre Veranlassung sogar verprügelt werden. Angekl.: Das ist alles erlogen. Vors.: Die Damen sollen oft bitterlich über Sie geweint haben, während die Wagner sich großer Beliebtheit erfreute. Angekl.: Sie log und trank. Vors.: Wenn sie eine Trinkerin war, hätten Sie sie gewiß nicht so lange Krankenpflegerin sein lassen. Angekl.: Ich wollte sie ja auch hinaustun. Vors.: Eben darum. Dazu sollen Ihnen sogar alle Mittel recht gewesen sein. Sie sollen in dieser Beziehung auch geäußert haben: Sie geht nur, wenn sie krank wird. Es wird aber schon noch so eingerichtet, daß sie auf die Art fortkommt! Die Angeklagte stellt auch diese Aeußerungen in Abrede. Man habe sie gern aus dem Stift herausbringen wollen, denn sie habe sehr viele Neider und Feinde gehabt. Es wird ihr demgegenüber vorgehalten, daß sie die Absicht gehabt habe, einige Damen herauszubekommen, um ihrer Schwester eine Freistelle in dem Stift zu verschaffen. Ferner hält ihr der Präsident vor, daß sie sich durch verschiedene Aeußerungen über die Herkunft der Salzsäure verdächtig gemacht habe. Ganz besonders auffällig müsse es erscheinen, daß die Angeklagte schon lange, bevor der Ursprung des Leidens der Wagener bekannt war, davon gesprochen habe, daß das Mädchen Salzsäure genommen haben müsse. Ebenso ist beobachtet worden, daß die Angeklagte beim Fortschaffen der Wagener heimlich in deren Tasche griff, in welcher diese das Glas verwahrte, um es im Krankenhause untersuchen zu lassen. Schließlich soll sie auch noch Zeugen zu beeinflussen gesucht haben, indem sie sagte:

Betet fleißig, daß ich nicht verurteilt werde,

ich werde Euch dann auch etwas Schönes schenken! Nachdem sie all dies mehrmals entschieden abgeleugnet und sich dadurch in Widerspruch zu ihren Angaben in, der Voruntersuchung gesetzt hat, erklärt die Angeklagte plötzlich: Ich bin nicht ganz bei der Wahrheit geblieben weil ich fürchten mußte, dem Ansehen des Stiftes zu schaden und mich selbst zu blamieren. Ich erkläre deshalb, daß ich die abfälligen Aeußerungen über die Stiftsdamen getan habe. (Bewegung.) Vert. v. Pannwitz: Auch die über den Prinzregenten und die Prinzessin (Marie de la Paz, die Protektorin des Stiftes)? Angekl: Nein, das habe ich nicht gesagt. Auf nochmaliges eingehendes Befragen bleibt die Angeklagte dabei, daß sie dem Mädchen das Gift nicht in die Kaffeetasse getan habe. Es seien immer drei Tassen für die Dienstmädchen hinaufgeschickt worden, so daß sie gar nicht habe wissen können, aus welcher die Wagner trinken würde.

Es beginnt dann

die Zeugenvernehmung.

Die Stiftsköchin Adam war zugegen, als die Wagner den Kaffee trank. Das Mädchen habe nach dem ersten Schluck die Tasse niedergesetzt und gejammert: „Oh weh, oh weh! was ist mit dem Kaffee geschehen? Dann habe sie sich übergeben, sodaß sie, Zeugin, den Anstaltsarzt herbeiholte, der aber an dem Kaffee nichts Auffälliges gefunden habe. Während dieser Zeit sei die Angeklagte in der Kirche gewesen. Als sie heimgekommen sei, habe sie auf die Meldung, daß der Wagner sehr schlecht sei, ausgerufen:

Die hat doch nicht etwa Salzsäure genommen?

Das sei ihnen allen aufgefallen, da niemand an einen Selbstmordversuch bei dem fröhlichen Wesen des Mädchens geglaubt habe. Die Zeugin bestätigt die verschiedenen drastischen Ausdrücke der Angeklagten und gibt derselben ein wenig schmeichelhaftes Zeugnis. Schon vor der Vernehmung dieser Zeugin hatte der erste Staatsanwalt den Antrag gestellt, ein zur Verhandlung geladenes und mit der Angeklagten befreundetes Ehepaar Baumeister von den übrigen Zeugen zu absorbieren, da dasselbe diese Zeugin zu beeinflussen gesucht habe. Die Zeugin erklärt hierzu auf Befragen, daß die beiden Zeugen sie gefragt hätten, ob nicht in der Küche eine Verwechslung mit der Salzsäure vorgekommen sein könne und ob sie nicht auch meine, daß die Wagner sich selbst das Gift eingeflößt habe. Der Verteidiger bringt dann eine Reihe von Vorgängen zur Sprache, die sich kurz vor dem Vergiftungsfall im Stift ereignet haben sollen und durch die er darzutun sucht, daß die Wagner gern Mordgeschichten erzählte und sehr phantastisch veranlagt sei. Die Zeugin bekundet dazu, daß die Wagner einmal einen Geist gesehen haben wolle, der ihr den Giftmord vorhergesagt habe, ferner habe sie erzählt, daß, als sie, die Wagner, zum Katholizismus übergetreten sei, ihre Mutter gelähmt und ihr Onkel so erregt geworden sei, daß er auf sie geschossen habe. Auch bestätigt die Zeugin, daß

die Wagner stark getrunken

und sich unregelmäßig ernährt habe. Staatsanwalt: Aber für vernünftig halten Sie die Wagner doch? Zeugin: Ja. Vert: Ich konstatiere, daß ich diese Frage nicht gestellt habe.

Das Dienstmädchen Scos war ebenfalls zugegen, als die Wagner den Kaffee trank. Sie meint, daß die Angeklagte die Tasse des Mädchens genau kannte, da man dieser wegen eines Ausschlages am Munde eine besondere Tasse zugewiesen hatte. Der Zeugin ist es aufgefallen, daß die Angeklagte sie am Tage nach dem Vorfall sehr angelegentlich fragte, wie es der Minna gehe, während sie sich sonst nie um das Ergehen der Angestellten kümmerte. Als die Angeklagte am nächsten Tage aus der Kirche kam und hörte, daß die Wagner ins Krankenhaus müsse, habe sie gerufen:

Herr Gott wie du willst, jetzt haben wir sie endlich raus!

Auch diese Zeugin glaubt nicht, daß ein Selbstmordversuch der Wagner vorliege, sondern traut der Angeklagten die Tat zu. Die Wagner habe zwar viel getrunken, sei jedoch als glaubwürdig und zuverlässig anzusehen.

Es trat dann die Mittagspause ein. In der Nachmittagssitzung wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Nachmittagssitzung.

Die Schwester der Stiftsköchin Adam, Karoline Adam, war längere Zeit im Stift bedienstet und bekundet, daß die Angeklagte v. Heusler die Stiftsdamen nie anders als „alte Laster", H . . . ., Bestien usw. tituliert habe. Einer Dame, die gern Spirituosen zu sich nahm und selbst ihr Kopfwasser nicht schonte, sei auf Anordnung der Angeklagten Salz in den Franzbranntwein geschüttet worden. Kranke Personen seien von ihr besonders schlecht behandelt worden, und auch die Wagner habe in der letzten Zeit ihres Aufenthaltes im Stift sehr unter den Launen der Oberin zu leiden gehabt. Die Salzsäure, welche zu der Tat benutzt worden sein soll, ist in Abwesenheit der Wagner ins Stift gekommen. Weiter bestätigt die Zeugin, daß die Wagner öfter Spuk- und Räubergeschichten erzählt habe. Einmal sei ihr angeblich ein Hund mit feurigen Augen erschienen, und darüber sei ihr aus Angst so heiß geworden,

daß sie die Wäsche wechseln mußte.

Auch habe die Wagner stark getrunken. Die Geistererscheinungen seien ihr immer nach einigen Maß Hofbräu gekommen. (Heiterkeit.) Erster Staatsanwalt Aul stellt fest, daß vor etwa 14 Tagen zu der jetzt in Berlin wohnenden Zeugin ein unbekannter Mann gekommen sei, um diese nach der geistigen Verfassung der Minna Wagner und über ihre eigene Wissenschaft zur Sache auszufragen. Der Verteidiger v. Pannwitz teilt dazu mit, daß dieser Mann der Journalist Fischer sei, den er zum Zwecke der Einziehung von Auskünften über den Leumund der Zeugin Adam nach Berlin entsandt habe und der dort anscheinend über seinen Auftrag hinausgegangen sei. Der Journalist Fischer bekundet dann, daß er schon früher in der v. Heusler'schen Sache recherchiert und den v. Pannwitz'schen Auftrag als eine willkommene Gelegenheit betrachtet habe, seine Kenntnisse über den Fall zu verwerten. Er habe über den Leumund der Zeugin nur gute Auskünfte erhalten.

Hierauf erscheint unter allgemeiner Spannung

die Zeugin Minna Wagner

im Saale. Sie wird von ihrer Schwester zu einem vor dem Richtertische aufgestellten Sessel geleitet und läßt sich dort kraftlos nieder. Ihr Aussehen ist ein trostloses, da sie vollständig zum Skelett abgemagert ist und sich kaum aufrecht zu erhalten vermag. Der Vorsitzende und der Verteidiger nehmen neben ihr Platz. Die Angeklagte beobachtet sie während der nun folgenden Vernehmung mit gespanntester Aufmerksamkeit. Zunächst fragt sie der Vorsitzende: Haben Sie sich seinerzeit das Gift in selbstmörderischer Absicht selbst beigebracht? Zeugin: Nein. Vors.: Sie haben also, als Sie den Kaffee tranken, nicht gewußt, daß Gift darin war? Zeugin: Nein. Vors.: Sie haben also auch der Oberin keinen Possen spielen wollen? Zeugin: Nein. Die Zeugin schildert dann den Hergang beim Kaffeetrinken wie die vorher schon vernommenen Zeuginnen. Sie habe gleich nach dem ersten Schluck ein heftiges Brennen und Würgen im Halse verspürt und sich alsbald erbrechen müssen. Den Kaffee habe die Angeklagte ihr nach oben geschickt. Diese habe auch genau gewußt, welches ihre Tasse war. Am anderen Morgen habe sich dann ihr Zustand so verschlimmert, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Im Hausgang habe sich die Oberin von ihr, als ob nichts geschehen sei, verabschiedet. Nach ihrer Einlieferung sei festgestellt worden, daß der von ihr mitgebrachte Kaffeerest Salzsäure enthielt, weshalb sie der Oberin bei ihrem Besuche ins Gesicht gesagt habe, daß sie sie habe vergiften wollen. Das sei auch heute ihre feste Ueberzeugung. Was den Streit wegen des angeblich entwendeten Bieres anlange, der ihrer Ansicht nach den Anstoß zu dem Attentat gegeben habe, so könne sie nur sagen, daß sie niemals widerrechtlich Bier an sich genommen habe. Sie vermute, daß die Oberin den ganzen Streit nur angezettelt habe, um ihr den weiteren Aufenthalt in dem Stift zu verleiden. Die Zeugin schildert dann ebenfalls sehr eingehend das Verhalten der Angeklagten gegenüber den Stiftsdamen und bestätigt, daß Fräulein v. Heusler als grob, rachsüchtig und verlogen gegolten habe und von niemand gern gesehen worden sei. Ueber den Prinzregenten und die Prinzessinnen Louis Ferdinand und Marie de la Paz, sowie den Staatsminister Frhrn. v. Feilitzsch habe sie sich die nicht wiederzugebenden

Majestätsbeleidigungen und Kraftausdrücke

zuschulden kommen lassen und von den zum Teil 90jähr. Stiftsdamen seien von ihr die ärgsten Skandalgeschichten in Umlauf gesetzt worden. Zur Vermittlung derselben habe sie sich stets ihrer, der Zeugin, Person bedient. Die übrigen Bekundungen der Zeugin drehten sich um das sonstige Leben in der Anstalt. Auf Befragen bleibt die Angeklagte dabei, daß sie die Aeußerungen über die Königsfamilie und den Minister v. Feilitzsch nicht getan habe. Ebenso bestreitet sie nach wie vor, der Zeugin das Gift beigebracht zu haben. Diese wird darauf wieder in das Krankenhaus zurückgeführt.

Es wurden dann noch mehrere Stiftsdamen vernommen, die der Angeklagten ebenfalls ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellten. Der Onkel und der Bruder der Minna Wagner deponierten, daß diese ein ordentliches, zuverlässiges und glaubwürdiges Mädchen sei. Darauf wurde die Verhandlung in später Abendstunde auf morgen früh vertagt.

München, 8. März. Der Prozeß Heusler endete heute Morgen ½2 Uhr. Die Geschworenen bejahten die an sie gerichtete einzige Schuldfrage, worauf der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre gegen die Heusler beantragte. Das Urteil lautet auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust. Als die Heusler den Gerichtssaal verließ, wurde sie von einer zahlreichen Menge mit lautem Gejohle empfangen und im Nu waren die beiden Fenster der Droschke, die sie nach dem Gefängnis zurückbrachte, eingeschlagen.

Witten und Umgegend.

Witten, 9. März.

* — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 10. März bei Wirt Funke in Annen von 2 Uhr an (Annen II). — Am 10. März bei Wirt Halsband in Herbede von 1 Uhr an. — Am 10. März bei Wirt Lütgehetmann in Durchholz von 1½ Uhr an. — Am 10. März bei Wirt Steffen in Wengern von 1½ Uhr an. — Am 10. März bei Wirt Kipper in Silschede von 1½ Uhr an.

* **Stadttheater.** Spielplan für die nächsten Tage: Dienstag, 10. März (im Abonnement. Letzte Aufführung): „Alt-Heidelberg" (10. Aufführung), Schauspiel in 5 Akten von Wilh. Meyer-Förster. Donnerstag, 12. März (im Abonnement): „Rosenmontag" eine Offizierstragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben. Freitag, den 13. März (außer Abonnement), Benefiz für die erste Gesangssoubrette Grete Basté: „Das Milchmädchen von Schöneberg", große Posse mit Gesang in 6 Bildern von W. Mannstädt. Sonntag, 15. März (im Abonnement): „Flottenmanöver", Lustspiel-Novität in 4 Akten von H. Kraatz und H. Stobitzer. Schluß der Theater-Saison am 1. April.

E — **Im Bildungsverein** hielt Herr Oberlehrer Homann vergangenen Mittwoch einen Vortrag über Afrikaforscher, ihre Abenteuer, Leiden und Erfolge. Nachdem Redner zuerst den durchgreifenden Unterschied der Afrikaforschung anderen Entdeckerfahrten gegenüber gekennzeichnet und darauf hingewiesen hatte, daß nur die Liebe zur Wissenschaft ohne Rücksicht auf praktische Vorteile die Männer hinausgetrieben hat in die unbekannten Fernen, gab er in gründlicher, klarer und gemeinfaßlicher Darstellung einen Ueberblick über die Reisen der bedeutendsten Entdecker, die uns das Afrika nördlich vom Aequator erschlossen haben, schilderte die unsäglichen Entbehrungen und Leiden, die sie nicht zum mindesten von den Menschen zu erdulden hatten, verweilte namentlich bei den deutschen Männern wie Barth, Vogel, Rohlfs, Nachtigall, Schweinfurt, Emin Pascha, und zeigte, wie die Deutschen auch hier in erster Reihe stehen. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner. Es ist erfreulich, daß neben dem mehr Unterhaltenden auch das Belehrende im Bildungsverein zu Worte kommt.

⊙ — Zu einem „Gemütlichen Appell" hatten sich am Samstag Abend die Mitglieder des Ver. Garde-, Landwehr- und Kriegervereins nebst Damen sehr zahlreich im Vereinslokale versammelt. Es wurde zunächst der geschäftliche Teil erledigt. Aus den Mitteilungen über die letzte Sitzung des Präsidiums des Westf. Kriegerverbandes entnehmen wir, daß der diesjährige Abgeordnetentag des Provinzial-Kriegerverbandes am 20. Juni und zwar, wie bekannt, in unserer Stadt abgehalten werden soll. Der Verein gab sodann seine Zustimmung, daß ein vom hiesigen Kreisverbande gestellter Antrag auf Erhöhung des Beitrages an den Provinzial-Kriegerverband zurückgezogen wird. Hierauf setzte die Fidelitas ein. Musik-, Gesang- und humoristische Vorträge wechselten in bunter Folge. Lobende Anerkennung verdient zunächst das Doppel-Quartett, welches, aus Mitgliedern des Männergesangvereins „Liedesdacht" zusammengesetzt, eine Reihe herrlicher Lieder in vortrefflicher Weise zu Gehör brachte. In die heiterste Stimmung wurde die Versammlung durch die vorzüglichen humoristischen Vorträge versetzt. Wurden schon durch ein Duett „Der verspätete Urlauber" die Lachmuskeln in fortwährender Bewegung gehalten, so wirkten die durch den Kameraden B. vorgetragenen Koupleis geradezu zwerchfellerschütternd. Ja, wenn solche hervorragenden Kräfte, wie sie am Samstag Abend dem Verein zur Verfügung standen, mitwirken, dann ist der Erfolg schon im voraus gesichert. Im Verlaufe des Abends ergriff der erste Chef, Herr Reunert, das Wort zu einer Ansprache; er knüpfte an an eine Mahnung des Vorsitzenden des Deutschen Kriegerbundes, General v. Spitz, in den Vereinen die im Fahneneide gelobte Treue hoch zu halten. An dieser Mahnung habe der sozialdemokratische Vorwärts, dem die Kriegervereine ein Dorn im Auge seien, seinen Spott auslassen zu müssen geglaubt, indem er ausführte, daß der Kasernengehorsam den Kriegervereinen gepredigt werde. Wenn auch Politik und Religion in den Vereinen ausgeschlossen seien, so verdienten derartige Verdächtigungen doch niedriger gehängt zu werden. Das zum Schluß der Rede ausgebrachte Hoch auf den Kaiser fand brausenden Widerhall.

N. — Für die Mitglieder des Kreis-Krieger-Verbandes Witten und Umgegend findet heute Abend eine **Theatervorstellung** statt. Es wird aufgeführt die große Mannstädt'sche Operettenposse „Der Tanzteufel", ein Stück, das so recht geeignet ist, die Theaterbesucher aufs Beste zu unterhalten.

R. — In das hiesige Diakonissenhaus eingeliefert wurde in der Nacht zum Samstag ein Arbeiter, welchem bei einer Schlägerei durch die Hand geschossen worden war.

A — Auf der Bahnhofstraße kam es vergangene Nacht zu einem wüsten Auftritte, wobei die Polizei einschreiten mußte. Mehrere junge Leute kamen aus einem Wirtschaftslokale. Auf der Straße entspann sich zwischen ihnen eine Schlägerei, wobei es blutige Köpfe absetzte und dem Commis B. der Mantel und Kneifer abgenommen wurde. Die Polizei sorgte, daß letzterer wieder in den Besitz der Sachen kam.

F. — Zu einem **heftigen Auftritte** kam es gestern Abend in später Stunde in der Widenstraße zwischen mehreren jungen Leuten, welche an einer Festlichkeit teilgenommen hatten. Der Begleiter einer jungen Dame, welcher von den übrigen Burschen verfolgt wurde, erhielt eine erhebliche Verletzung am Kopfe.

r — **Ein arbeitsscheuer Geselle** ist der Gelegenheitsarbeiter Gr. Ohne im Besitze von Geld zu sein kneipt er in den Wirtschaften darauf los. Wenn er sein Quantum binnen hat, markiert er den Betrunkenen, setzt einen Skandal in Bewegung und wird darauf an die Luft gesetzt. Am Samstag Abend hatte er wieder reichlich dem Alkohol zugesprochen und belästigte die Leute, welche mit dem Aufbauen des Hippodroms beschäftigt waren und die Passanten in gröbster Weise. Er mußte an der Bredde untergebracht werden.

a — Am Samstag Nachmittag betrat ein Mann den Laden des Lederhändlers J. an der Hauptstraße. Er benutzte die Abwesenheit des Ladenbesitzers dazu, sich Leder im Werte von 40 Mk. anzueignen und schleunigst zu verdusten. Dieser Vorgang war jedoch von 2 Herren beobachtet worden, diese setzten dem Diebe nach. In der Friedrichstraße wurde er von dem Wirte H. eingeholt und festgehalten. Der Spitzbube riß sich los und warf das Leder fort. Da er erkannt ist, wird die Strafe nicht ausbleiben.

n — Bei dem Schrothändler S. versuchten am Samstag Abend 2 Arbeiter Kupferdraht im Werte von 90 Mk. zu veräußern. Dem Händler kam jedoch die Sache verdächtig vor und stellte die benachrichtigte Polizei fest, daß der Draht gestohlen war.

A — Am Samstag Abend ist der Händler Sch. mit seinem Gespann hier von Dorstfeld wieder eingetroffen. Von den mitgenommenen Waren fehlten nur zwei Sack Kartoffeln, ein Sack Wurzeln, sowie vier Dosen Bismarckheringe im Gesamtwerte von 20 Mark. Was den Knecht Hugo Lang zu dem Durchbrennen veranlaßt hat, ist unerklärlich. Bis jetzt hat er seiner Frau, welche in größter Besorgnis lebt, nichts über seinen Aufenthalt mitgeteilt.

Annen, 7. März. Der Rangierer Wilhelm Herbrechter wurde heute Nachmittag gegen 2 Uhr in der Nähe des Stellwerks Wt. von dem Eilzug 6024 überfahren. Der Unfall hat sich folgendermaßen zugetragen: Der p. Herbrechter sprang von einem Wagen ab, glitt hierbei auf dem Kies aus und kam zu Fall. In diesem Augenblick wurde er von dem Zuge erfaßt und am Kopf, Rücken, an der linken Seite und am rechten Unterschenkel schwer verletzt. H. wurde in das Diakonissenhause Witten überführt. —

Die Konfirmation der Mädchen findet hierselbst am Sonntag Lätare, den 22. März cr., statt; die Knaben werden am Palmsonntag, den 5. April cr., konfirmiert.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Hattingen**, 7. März. Daß eine Postsendung wie es hin und wieder einmal vorkommt, nicht nur verspätet, sondern auch verfrüht in die Hände des Adressaten gelangen kann, beweist der Fall, daß eine Postanweisung, die nach dem dreimaligen Stempelabdruck vom 25. März 1904 in Eisenach aufgegeben wurde, schon am 25. Februar, also ziemlich genau 11 Monate vor ihrer Absendung in Hattingen angekommen ist. Jedenfalls kann man nach dieser, ohne Frage selbst den Akiba Lügen strafenden und geradezu als postalische Ueberleistung zu bezeichnenden Tatsache nicht mehr allein von einem Druckfehler- sondern mit einiger Befriedigung auch von einem Poststempelfehlerteufel reden.

* **Rhaden** (Westf.), 6. März. Im verflossenen Sommer wurde aus dem Kassenlokal der hiesigen Kommunalkasse während der Abwesenheit des Rendanten Sänger ein großer Geldbetrag entwendet. Der Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, fiel auf einen Schlächtermeister. Derselbe wurde verhaftet, aber wegen mangelnder Beweise wieder freigelassen. Alle weiteren Nachforschungen nach dem Diebe blieben erfolglos. Im Februar nahm ein Regierungsrat aus Minden unvermutet eine Kassenrevision vor, deren Ergebnis war, daß der Rendant Sänger verhaftet und nach Bielefeld ins Untersuchungsgefängnis geführt wurde. Eine erneute Revision hat nun Kassendefekte in Höhe von 20492 Mk. erbracht. Was Sänger mit dem Gelde gemacht hat, konnte nicht festgestellt werden.

Elberfeld, 5. März. Gestern Morgen unternahm im hiesigen Gefängnis ein wegen Diebstahls und Betrugs angeklagter Rasiermesserabzieher, als er vorgeführt werden sollte, einen Selbstmordversuch, indem er sich an einem Bettpfosten aufhängte. Er wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten und erholte sich nach einigen Stunden soweit, daß er zur Aburteilung vorgestellt werden konnte; er erhielt eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten zudiktiert.

Bonn, 4. März. **Ein 70 Jahre alter Bettler** hat unter seinen „Kunden" auch einen hiesigen Rechtsanwalt. Zu diesem kam er eines Tages und klagte, daß er wegen Bettelns zur Anzeige gebracht worden sei. Der Anwalt erklärte sich sofort zur kostenlosen Uebernahme der Verteidigung bereit und gab noch obendrein ein 50-Pfennigstück zum Troste. Gestern kam die Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der Verteidiger führte zu gunsten seines Klienten aus, daß dieser eine Anzahl „Kunden" habe, bei welchen er sich von Zeit zu Zeit etwas holen dürfe, zu betteln brauche er dabei gar nicht. So viel wie er — der Verteidiger — wisse, gehöre sein Nachbar, bei dem der Alte angetroffen wurde, ebenfalls zu dessen Kunden. Ein Polizeibeamter erklärte als Zeuge, daß in dem betreffenden Hause gesagt worden sei, der Angeklagte habe gebettelt. Mit Rücksicht auf das hohe Alter und die Arbeitsunfähigkeit des Bettlers beantragte der Amtsanwalt die geringste zulässige Strafe von einem Tage Haft. Der Verteidiger erklärte, es sei wohl das beste, wenn der Angeklagte die Strafe annehme, da bei einer etwaigen Berufung des Amtsanwalts die Strafkammer auf eine höhere Strafe erkennen könnte. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß. Der Angeklagte gab sich zufrieden.

Essen, 6. März. **Frau Krupp** hat dieses Jahr ihr Einkommen nur auf 13 bis 14 Millionen eingeschätzt, während Herr Krupp in den letzten Jahren 22 Millionen deklarierte. Der Steuerausfall macht sich deshalb in den Finanzen unserer Stadt sehr empfindlich bemerkbar. Die Abnahme des Einkommens ist zum Teil auch den hohen Stiftungen (4 Millionen für die Versicherungskassen und Wohlfahrtseinrichtungen, 1 Million für die Stadt Essen) und den bedeutenden Legaten Krupps an einzelne ihm nahestehende Personen zuzuschreiben. Krupp entrichtete in den letzten Jahren über 1 Million Mark an Steuern.

Telegramme.

Berlin, 9. März. Nach einer Meldung aus Trier wurde gestern von sämtlichen Kanzeln der kath. Kirchen nach einer Verordnung des Bischofs die Zurücknahme des Publikandums über die Absolutionsverweigerung gegenüber solchen Eltern, deren Kinder die städtische paritätische Töchterschule besuchen, in feierlicher Form verkündet. Der Kurie ist dagegen seitens des preußischen Kultusministeriums die Zusicherung erteilt worden, daß einige von dem Bischof beanstandeten Lehrbücher abgeschafft werden.

Kairo, 8. März. Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von Preußen sind nachmittags hier angekommen und am Bahnhofe vom deutschen Generalkonsul und anderen angesehenen Mitgliedern der deutschen Kolonie empfangen worden. Die Prinzen begaben sich direkt nach dem Savoyhotel. Sie gedenken drei Tage hier zu bleiben und werden sich sodann nach Assuan begeben.

Rom, 8. März. Der Papst erklärte trotz der Bitten des Leibarztes Lapponi, daß er sich schonen möge, er befinde sich wohl und könne seine Pflichten nicht vernachlässigen und daher die Gläubigen, die aus der Ferne gekommen seien, um ihm zu huldigen, nicht länger warten lassen. Infolgedessen wurden heute Mittag im Thronsaale gegen 5000 Pilger aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Belgien empfangen. Ansprachen wurden nicht gehalten. Die Pilger zogen am Papst vorüber, der, lebhaft begrüßt, seinen Segen erteilte. Dem Empfang wohnten die Kardinäle, Fürsterzbischof Gruscha und Fürstbischof Kopp bei.

Cannes, 8. März. Der frühere Präsident von Transvaal, Krüger, hat sich von seinem Unwohlsein völlig erholt und wird bis Ende April in Cannes verbleiben.

Madrid, 9. März. Bei den gestern stattgehabten Wahlen zum Generalrat brachen Streitigkeiten aus. Zwei Wahlvorsteher wurden verhaftet, zwei andere entzogen sich der Verhaftung durch die Flucht. Einer derselben hatte mehrere Senatoren mit einem Revolver bedroht. Auch in Barcelona, wo 6 Republikaner und zwei Anhänger der katalinischen Partei gewählt wurden, kam es zu Unruhen.

Washington, 8. März. Präsident Roosevelt hat dem Freiherrn Speck von Sternburg seine Antwort auf den Vorschlag des Deutschen Kaisers, die Enthüllung des Standbildes Friedrichs des Großen bis zum Jahre 1904 zu verschieben, übermittelt. Der Präsident erklärte sich mit diesem Wunsche einverstanden, indem er hinzufügte, daß es im Jahre 1904, wo der Bau der Kriegsschule weiter vorgeschritten sein würde, möglich sein werde, die Zeremonie der Uebergabe mit der Feierlichkeit zu begehen, welche der Würde des Geschenkgebers und dem Werte des Geschenkes entspräche.

Monreale, 9. März. Gestern geriet auf dem Lorenzstrom ein neugebauter Dampfer in Brand. Er wurde vollständig eingeäschert. Der Schaden beträgt 500 000 Dollars. Um den Feuer zuzusehen, hatten sich hunderte von Personen in einen am Ufer liegenden Materialienschuppen begeben. Das Dach des Schuppens brach ein: Eine Person wurde getötet und über 100 verletzt.

München, 8. März. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Abend anläßlich der Aufführung von „Lohengrin" im königlichen Hoftheater. Es brachen 4 für die Aufführung notwendige Pferde durch das Podium und stürzten mit den Wärtern 8 Meter in die Tiefe. Die Wärter kamen auf die Tiere zu liegen und einer derselben erlitt nur unbedeutende Verletzungen. Sämtliche Pferde waren dagegen sofort tot.

Foulard-Seide von 95 Pfg. bis 5,80 p. Met. f. Blousen u. Roben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**



Handschuh Perrin.

Laut Vertrag mit der **Handschuh-Fabrik**
Perrin, Frères & Cie., Grenoble,
führen wir ab heute den weltberühmten
Leder-Handschuh „Perrin"
und bieten sowohl in Glacé als auch in Suède reichhaltige Auswahl. — Die unumstrittene Vorzüglichkeit und der elegante Sitz haben diesen Handschuh dermassen eingeführt, dass genannte Fabrik bereits jährlich 2120 000 Paar erzeugt, welche in 3 Fabriken mit einer Ausdehnung von 23 000 Quadratmetern hergestellt werden und mehr als 6000 Personen beschäftigen.

Der Handschuh „Perrin" ist auf allen Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen und in **Paris** mit dem **Grand Prix** bedacht worden. Unsere geschätzte Kundschaft ersuchen wir deshalb, recht bald einen Versuch damit machen zu wollen.

Gebrüder Hömberg, Witten.

Turnverein „Germania" Witten-Crone.

Todes-Anzeige.

Am Samstag, den 7. dss. Mts., starb nach kurzem aber schwerem Leiden unser treues Mitglied, der Turner

Ludwig Hetzler

im Alter von 18 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

3176 **Der Vorstand.**

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Dienstag pünktlich um 2½ Uhr im Vereinslokal.

Die Mitglieder erscheinen in Vereinsmütze.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

D. C.

Erweiterung des Bahnhofs Witten-West.

Die Erd- und Maurerarbeiten zur Herstellung einer Ueberführung am Sonnenschein sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,00 Mk. in bar von der unterzeichneten Bauabteilung bezogen werden. Angebote mit der Aufschrift: „Erd- und Maurerarbeiten" versehen, sind bis zum **21. März d. Js., vormittags 11 Uhr**, ebendaselbst einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Witten, den 7. März 1903. (3167

Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Hypotheken, Kapitalien, Baugelder, Bauraten, Wechseldarlehne sofort zu haben.

Näheres bei Wirt **Karl Hethey** in Witten, Neue Bahnhofstraße 8. 3168

Ein Haus

mit Hintergebäude, Hof u. Stallung umständehalber billig zu verkaufen.

Schriftl. Angebote unter **E. L. 3158** an die Gesch. d. W. Tgbl.

Mehrere Wirtschaften

zu verkaufen resp. zu vermieten. Näheres bei Wirt **Karl Hethey** in **Witten**, Neue Bahnhofstr. 8. (3169

Bessere, abgeschlossene 427

Wohnungen

zum 1. Mai und später wieder zu haben.

Gebr. Grünwald.

Wohnung

von drei freundlichen Zimmern, 1. Etage, verziehungshalber schon von 1. April ab zu vermieten. (3075

Sprockhövelerstr. 207, Witten.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Garten per 1. April oder Mai zu vermieten.

3080) **Kaltenhardtstr. 13.**

1 Parterre-Wohnung,

3 Zimmer, abgeschlossen, sowie eine **Wohnung**, 3 Zimmer mit Bodenzimmer 2. Etage, abgeschl., per sof. oder 1. Mai zu vermieten. 2217

Zu erfragen Johannisstr. 16.

Bekanntmachung.

Zu Beisitzern für das mit dem 1. April d. J. in Wirksamkeit tretende Gewerbegericht zu Witten sind gewählt worden:

a) aus dem Kreise der Arbeitgeber:
1. Direktor D. Friemann,
2. Direktor E. Franke,
3. Fabrikant Viktor Bredt,
4. Ingenieur Karl Glitz,
5. „ Heinrich Onderka,
6. „ Rich. Schumann,
7. Metzgermeister L. Sandkühler,
8. Schreinermstr. Herm. Grimm;

b) aus dem Kreise der Arbeiter:
1. Feilenhauer Fr. Diekertmann,
2. Metallschleifer Wilh. Klessmann,
3. Klempner Gust. Kuttert,
4. Buchdrucker Josef Wagner,
5. Schneider Fritz Riethmüller,
6. Zimmerer Gust. Grube,
7. Maurer Andreas Happel,
8. Zimmerer Jakob Löber.

Das vorstehende Wahlergebnis wird gemäß § 18 des Ortsstatuts betreffend das Gewerbegericht zu Witten vom 1. September 1902 mit dem Hinweise darauf bekannt gemacht, daß Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahlen binnen einer Ausschlußfrist von einem Monate nach der Wahl bei dem unterzeichneten Magistrat oder bei dem Bezirksausschuß zu Arnsberg anzubringen sind.

Witten, den 7. März 1903.

Der Magistrat: Menzel.

Möbl. Zimmer

zu mieten gesucht. Offerten unter H. 3165 an die Gschst. d. W. T.

Schöne Wohnung

3 Zimmer, an ruhige Familie per 1. Mai zu vermieten.

3134) **Annenstraße 35.**

Abgeschl. 1. Etage

4 Zimmer u. Mansarde versetzungshalber per **1. April** oder später zu vermieten. **F. Haarmann,**

3020 Breitestraße 107.

Eine Wohnung

von 2 schönen Zimmern und 1 Bodenzimmer per 1. Mai zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl. (2987

Ein schönes, **viereckiges** (3087

Zimmer

zu vermieten.

Johannisstraße 45.

Möbliertes (3092

Wohn- u. Schlafzimmer

mit und ohne Pension an 1 oder 2 Herren zum 1 April zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

per sofort od. später zu vermieten. Näh. in der Gesch. d. Bl. 2635

Cognac und Rum.

Bei Witten resp. Detaill. eingef. Vertreter v. renomm. Hamb. Firma ges. Vorzügl. Qual. aller Preisl. Hohe Prov. Gefl. Off. u. V. Q. 553 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** 3155

Kräftiger

Laufbursche

gesucht.

A. Löwenstein.

Gelegenheitskauf.

3161 **Großer Posten**

Damen-Unterröcke

mit Volants

zum Aussuchen Stck. 1,35 Mk.

Fortsetzung des Reste-Verkaufs.

Gebr. Kaufmann.

Trinkkuren im Hause mit *Lamscheider Stahlbrunnen*

wegen seiner Haltbarkeit überaus wirksam

bei Blutarmut, Frauenleiden, Magenbeschwerden, Nervenschwäche, nach Wochenbetten. Operationen, Blutverlusten.

Ausführliche Mitteilungen kostenlos durch die **Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnen, Boppard a. Rh.**

Erhältlich mit ärztlicher Gebrauchs-Anweisung in Mineralwasserhandlungen.

Höret — Sehet — Staunet!

Auf zu den drei Kaisern!

Der kleinste Musikdirektor d. Welt der kleine Cohn

musiziert in eigener Person von Samstag, den 7. d. M. bis auf weiteres. Es ladet ergebenst ein Andr. Schildhener.

Ordentl. Bäckergehülfe

erhält in 1—2 Wochen Stellung gegen hohen Lohn bei (3146

F. G. Berkenhoff, Langendreer.

Ein ordentlicher (3097

Bäckergeselle

wird gesucht von

Ed. Wollenweber, Langendreer, Kronenburg.

Weinvertretung.

Eine leistungsfähige Weingroßhandlung sucht für **Witten** und Umgegend einen tüchtigen

Vertreter

gegen **hohe Provision.**

Offerten unter M. 2962 an die Gesch. des **W. T.**

Lehrling gesucht

für das **kaufm. Kontor** eines hiesigen Fabrikgeschäftes. Eintritt Ostern evt. auch erst Herbst. Schr. Ang. u. S. 3006 bef. d. Geschst. des **Witt. Tagebl.**

Ein ordentl. Junge, welcher Lust hat die **Metzgerei** zu erlernen, findet auf sofort oder Ostern Stelle bei (3140

Adolf Sethe, Ardeystraße 116.

Für das Bureau einer Kommunal- und Sparkasse wird ein

Lehrling.

Sohn achtbarer Eltern und evangel. Religion mit guter Schulbildung **gesucht.**

Gefl. schriftl. Angeb. u. L. Nr. 3170 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Ordentl. Junge

in die Lehre gesucht.

Joh. Geck, Bäckerei u. Konditorei,

3180 Breitestraße 61.

Ein Friseurlehrling

gesucht. **Hauptstr. 21.** (3183

Aelteres zuverlässiges

Küchenmädchen,

i. d. f. wie bürg. Küche durchaus erf., und ein auch im Nähen und Bügeln erfahrenes

Zweitmädchen,

beide evang., in älter. herrschaftl. Haush. zum 1. April nach Elberfeld gesucht. Off. unt. X. 998 bef. die Annonc.-Exp. **Jakob Bowinckel, Elberfeld.** [3186

Ständige Preisverteilung!

Seitdem sie wäscht mit



Ist immer froh die Waschmarie. Kikiriki, vollkommenstes Waschmittel, 1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich. (18676

Westdeutsche Seifen-Industrie G. m. b. H. Dortmund, Kontor u. Lager Schwanenwall 46. Tph. 941.

Einfaches Fräulein,

welches die bürgerliche Küche und den Haushalt versteht, **sucht Stellung** zur Stütze d. Hausfrau. Off. u. L. 3171 an die Gschst. d. W. T.

Costumes.

Mehrere Lehrmädchen

auf sofort oder später gesucht.

3086) **Bahnhofstraße 7.**

Auf sofort bis 15. April kräftiges

Mädchen

gegen hohen Lohn zur Aushülfe gesucht. Wo, sagt die **Geschäftsstelle des Wittener Tagebl.** 3181

Ordentliches Mädchen

auf halbe Tage gesucht.

3182) **Hauptstraße 53.**

Tüchtiges, properes (3164

Dienstmädchen,

welches alle Hausarbeit versteht, sofort oder später gesucht.

Breitestr. 57, 1. Et.

Ein in Hausarbeit erfahrenes und mit guten Zeugnissen versehenes

Mädchen

von 18 Jahren wird in einen ruhigen Haushalt (2 Pers.) auf 1. Mai gesucht. Zu erfr. in d. G. d. W. Tgbl. (3159

Ein tüchtiges properes

Küchenmädchen

nicht unter 20 Jahren zum 15. April gesucht. Selbiges muß schon in besseren Häusern gedient haben.

Frau E. Ducoffre, Annen,

3162) Steinstraße 31.

Junges Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, per sofort gesucht. (3175

Hauptstraße 52.

16 Küchen- und Zweitmädchen, 18 Haus- und Landmädchen sucht für hier und ausw. gegen hohen Lohn **Büro Meistnger**, Stellenverm. Steinstr. 5, 1. Institut am Platze.

Zu Mai ein kräftiges, properes

Zweitmädchen

gesucht. Frau **Ed. Bergmann jr.,**

3029 Poststraße 28.

In der Krippe zu Elberfeld findet braves 3063

Mädchen

Gelegenheit zur Erlernung der Kinderpflege, Lehrzeit ¼ Jahr ohne gegenseitige Vergütung. Meldung bei der **Oberschwester, Elberfeld, Obergrünewalderstr. 3.**

Musik-Verein.

Dienstag, den 10. März 1903:

Einzelproben.

Damen: 8 Uhr,
Herren: 9 Uhr.

Jungfrau von Orleans.

Der Vorstand.

Achtung!

Schuhbesohl-Werkstatt

bei **Wwe. Brinkmann,**

Krone 270. 3154

Herrenstiefel und Absätze Mk. 2,— Damenschuhe und Absätze Mk. 1.70.

Leer, Ostfriesl. Kühe.



Dienstag, 3. März trifft ein fr. Transport **ostfriesl. Kühe** in hervorrag. feiner Qualität ein.

Hochachtend 2823

J. de Vries & Söhne,

Bochum Ehrenfeld,

am **Bahnhof Bochum-Süd,** Straßenbahnhaltestelle. Fernruf 912.

Ohne Gleichen

sind die notorisch unvergleichlichen Wirkungen für die Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge der altbewährten 2467

Karbolteerschwefel-Seife,

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frankfurt a. M. Vorr. 50 Pf. p. Stck. bei

F. W. Reuter, Parfümerie.

3 schöne Heckkörbe

billig zu verkaufen.

3156) Paß, Oberstraße 13.

Dank.

Seit langer Zeit litt ich an fortwährendem Kopfschmerz. Bei jeder Aufregung, Anstrengung wurde der Schmerz unerträglich. Hämmern in den Schläfen, Schmerzen in der Stirn, auf der Platte und im Hinterkopf, Schwindelanfälle, Angstgefühl, Augenflimmern, Herzklopfen, dabei häufiges Aufstoßen, Ziehen u. Zucken im ganzen Körper. Da nichts half, wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden, Ostraallee 2.** Die einfachen Verordnungen brachten sofort Linderung und schon nach 8 Wochen war ich völlig gesund. Ich spreche dafür meinen Dank aus und empfehle jedem Nervenleidenden diese wohltätige Behandlung. Frau **August Jurich** in Ibbenbüren (Westf.) (3168

Eine Pferdedecke

gefunden. Abzuholen bei

Karl Wernicke, Johannisstr. 54

Geld gefunden!

Abzuholen **Sprockhövelerstraße 1,**

3157) **Rud. Schulte-Goebel.**

In der Nähe des Hardensteinberges ein **Trauring gefunden.** Bei wem, sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. 3184

Die Beleidigung gegen Frau Schmidt nehme ich zurück.

3166 Frau E.